H. John fec.

Shakspeare's
Sämmtliche Schauspiele;

frei bearbeitet

von

Meyer.

Zwölftes Bändchen.

Maas für Maas.

Wohlfeile Taschenausgabe mit Kupfern.

Gotha,
Henning'sche Buchhandlung.
1827.

Der Buchstabe tödtet, nur der Geist giebt Leben.

Maas für Maas.

Lustspiel

von

Shakspeare.

Frei bearbeitet

von

Meyer.

Mit einem Kupfer.

Gotha,
Henning'sche Buchhandlung.
1827.

Maaß für Maaß.

Personen.

Vincentio, Herzog von Wien.
Angelo, Landesverweser in des Herzogs Abwesenheit.
Escalus, Herzoglicher Rath und Gehülfe Angelo's bei der Landesverwaltung.
Claudio, ein junger Ritter.
Lucio, ein junger Wüstling.
Zwei Herren, Genossen Lucio's.
Varrius, ein Höfling im Dienste des Herzogs.
Ein Kerkermeister.
Thomas, } zwei Mönche.
Peter, }
Ein Richter.
Elbogen, ein Gerichtsdiener.
Schaum, ein Dümmling.
Clown, Diener der Frau Overdone.
Abhorson, Scharfrichter.
Bernardino, ein Verbrecher.
Isabella, Claudio's Schwester.
Mariana, Angelo's Verlobte.
Juliette, Claudio's Geliebte.
Francisca, eine Nonne.
Frau Overdone, eine Kupplerin.
Edelleute, Herren, Wachen, Beamte und andres Gefolge.

Die Scene ist in und bei Wien.

Erster Act.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs. Der Herzog, Escalus und andere Edelleute treten auf.

Herzog.

Escalus! —

Escalus.

Mein Fürst?

Herzog.

Redselig würd' es scheinen, wollt' ich euch
Erklären, was gehört zu guter Herrschaft.
Ich weiß es wohl, daß eure eigne Einsicht
Die Gränzen alles Raths weit überschreitet,
Den euch ich geben kann. Eins nur braucht ihr:
Mit eurer Fähigkeit verbindet Würde.
Ihr kennet den Charakter unsres Volks,
Kennt die Verfassung unsrer Stadt, und mit
Den Gränzen des gemeinen Rechts seyd ihr
So wohl bekannt in Theorie und Praxis,
Als irgend Jemand. Escalus, ihr wißt

Nun euren Auftrag. Bleibet fest und treu.
Ruft Angelo hieher!
(Einer von dem Gefolge geht ab.)
Was meint ihr?
Wie wird er sich an unsrer Statt benehmen?
Denn ihr müßt wissen, daß wir vorzugsweise
Zu unsrem Stellvertreter ihn erwählt.
Wir liehn ihm unsre Furchtbarkeit, wir haben
Ihn ausgeschmückt mit aller unsrer Liebe;
Wir geben jedes Werkzeug unsrer Macht
In seine Hände. Nun, was saget ihr dazu?

Escalus.

Giebt es in Wien hier irgend einen Mann,
So hoher Gunst und solcher Ehre würdig,
So ist es Angelo.
(Angelo tritt auf.)

Herzog.

Da kommt er schon!

Angelo.

Gehorsam stets dem Willen eurer Hoheit,
Erschein ich, eure Wünsche zu vernehmen.

Herzog.

Dein Leben, Angelo, ist von der Art,
Daß es dem Forscher einen tiefen Blick
Vergönnet, in dein Inneres zu werfen.
Du selbst und dein Talent sind nicht so ganz
Dein eigen, daß du füglich zehren kannst
Von deinen Tugenden, und sie von dir.
Der Himmel braucht uns, so wie wir die Fackeln;
Sie leuchten nicht für sich. Geht unsre Tugend
Nicht von uns aus, so ist's so gut, als ob
Wir keine Tugend hätten. Geister werden

Nur aufgeregt, wo's große Zwecke gilt.
Und die Natur leiht nie das kleinste Quentchen
Von ihrer Trefflichkeit, wo sie nicht sparsam
Die Glorie des Gläubigers bestimmt,
Den Dank so wie den Vortheil. Doch mein Wort
Gilt einem Mann, der meine Pflichten kennt.
Drum bleib' stets Angelo!
Sind wir entfernt, so bist du ganz wir selbst.
In Wien hängt Tod und Gnade nun von dir,
Von deiner Zunge, deinem Herzen ab.
Der Greis da, Escalus, ob wir ihn gleich
Zuerst dazu erwählt, sey dein Gehülfe.
Nimm deine Vollmacht hin.

Angelo.

Mein theurer Fürst,
O laßt erst reiner läutern das Metall,
Bevor ihr ein so edles, hohes Bild
Drauf prägen laßt.

Herzog.

Nein, keinen Einwand mehr!
Nach reifer Ueberlegung fiel die Wahl
Auf dich, und daher nimm die Ehre an.
Es treibt die höchste Eil' uns fort von hier,
Und mancher Gegenstand von Wichtigkeit
Muß unerörtert bleiben. Doch sobald
Die Zeit und unsre Angelegenheit
Es uns erlaubt, so melden wir euch schriftlich,
Wie es uns geht, und wünschen gleichfalls dann
Zu hören, wie es euch ergangen ist.
Gehabt euch wohl! Vertrauend übertragen
Wir unser Amt auf euch.

Angelo.

Erlaubt, mein Fürst,
Daß wir euch eine Strecke Wegs begleiten.

Herzog.

Dank euch; doch meine Eile läßt's nicht zu.
Lebt wohl! und schaltet, wie es gut euch dünkt;
Ihr seyd mit meiner eignen Macht bekleidet.
Schärft die Gesetze, mildert sie, begnadigt,
Als wär't ihr Herzog. Gebt mir eure Hand.
Ich reise ganz im Stillen ab. Dem Volke,
So sehr ich's liebe, mag ich nicht zur Schau
Mich stellen. Wenn auch noch so gut gemeint,
Hab' ich nicht gern den lauten Beifallsruf,
Den leeren Prunk der Macht; denn kein Verständ'ger
Erfreut sich, dünkt mich d'ran. Und so —
Noch einmal lebet wohl!

Angelo.

Der Himmel segne
In eurem Unternehmen euch!

Escalus.

Geleit' euch,
Und bring' euch glücklich wiederum zurück.

Herzog.

Ich dank' euch. Lebet wohl!
(Er geht ab.)

Escalus.

Herr Landverweser, gönnt mir frei zu sprechen,
Ich wünsche das mir übertrag'ne Amt
Genau zu kennen. Vollmacht ward mir,
Allein von welcher Kraft sie ist, von welcher
Beschaffenheit, erfuhr ich nicht.

Angelo.

Gefällt's euch,
Versuchen wir in meinem Hause, ob wir
Uns über diesen Punkt verständ'gen können.

Escalus.

Ich steh euch zu Diensten.
(Beide gehen ab).

Zweite Scene.

Eine Straße. Lucio und zwei andere Herren treten auf.

Lucio.

Vergleichen sich die Herzöge nicht mit dem König von Ungarn, so fallen alle Herzöge über ihn her.

Erster Herr.

Der Himmel geb' uns seinen Frieden, nur den Frieden des Königs von Ungarn nicht.

Zweiter Herr.

Amen!

Lucio.

Du machst den Beschluß, gleich dem gottseligen Seeräuber, der die zehn Gebote mit zu Schiffe nahm, aber eins von der Tafel weglöschte.

Zweiter Herr.

Du sollst nicht stehlen?

Lucio.

Das kratzte er aus.

Erster Herr.

Ei, das war auch ein Gebot, welches dem Capi-

tain und der übrigen Mannschaft, ihrem Dienste zu entsagen gebot. Sie liefen ja aus, um zu stehlen. Es giebt unter uns Allen keinen Soldaten, dem beim Dankgebet vor der Mahlzeit die Bitte um Frieden recht schmecken will.

Zweiter Herr.

Ich habe noch nie gehört, daß sie einem Soldaten mißfallen hätte.

Lucio.

Das will ich gern glauben, denn du warst wol noch nie zugegen, wo das Gratias gesprochen ward.

Zweiter Herr.

Nicht? Ein Dutzend Mal zum wenigsten.

Erster Herr.

Wie? In Versen?

Lucio.

In jeder Form oder in jeder Sprache.

Erster Herr.

Oder in jeder Religion, denk' ich.

Lucio.

Ei, warum denn nicht? Gratias bleibt Gratias, trotz allem Disputiren! Du, zum Beispiel, bist ein gottloser Schelm, trotz allem Gratias.

Erster Herr.

Ganz recht, wir sind von Einem Stück.

Lucio.

Das geb' ich zu! Wie die Anschrote vom Tuch. Du bist die Anschrote.

Erster Herr.

Und du das Tuch; du bist gutes Tuch — bist ein dreimal geschorenes Stück, dafür bin ich gut. Ich meine aber doch, eine gutbehaarte Anschrote zu seyn ist besser als kahlgeschornes Tuch. Sprech' ich so nicht recht fühlbar?

Lucio.

Das will ich meinen, und in der That man hört's, daß dir das Sprechen schwer wird. Aus deinem eignen Bekenntniß will ich lernen, deine Gesundheit auszubringen; aber Zeitlebens nicht wieder nach dir trinken.

Erster Herr.

Mich dünkt, ich habe mir selbst Unrecht gethan. Nicht wahr?

Zweiter Herr.

Das sagst du allerdings, magst du angesteckt oder rein seyn.

(Frau Overdone tritt ein.)

Lucio.

Seht! Seht! Dort kommt die Frau Besänftigerin! Die Krankheiten, die ich mir unter ihrem Dache auf den Hals geschafft habe, belaufen sich auf —

Zweiter Herr.

Auf wie viel? Ich bitte dich!

Erster Herr.

Rath' einmal!

Zweiter Herr.

Auf dreitausend Thaler jährlich?

Erster Herr.

Freilich! und noch höher.

Lucio.

Noch eine französische Krone mehr.

Erster Herr.

Du denkst immer, ich sey krank, aber da bist du völlig im Irrthum. Ich bin gesund.

Lucio.

Nun, was man so eigentlich gesund nennt, das bist du nicht; aber doch wenigstens so gesund, wie solche hohle Sachen gemeinlich sind. Deine Knochen sind hohl; die Gottlosigkeit hat sich mit deinem Mark ein Festessen gemacht.

Erster Herr
(zur Kupplerin.)

Nun, in welcher Hüfte steckt heute die Gicht?

Kupplerin.

Laßt das jetzt gut seyn! da ist Einer verhaftet und ins Gefängniß geführt worden, der mehr werth ist, als fünftausend eures Gleichen.

Erster Herr.

Wer wäre denn das? sag!

Kupplerin.

Bei meiner Treu, Herr, es ist Claudio! Herr Claudio!

Erster Herr.

Claudio in's Gefängniß? Das kann nicht seyn.

Kupplerin.

Und gleichwol weiß ich, daß es so ist! Sah ich ihn doch verhaften, sah ich ihn doch wegführen! Und

was noch mehr ist — in drei Tagen soll er geköpft werden.

Lucio.

Nun, bei aller seiner Narrheit, das möcht' ich doch nicht gern! Bist du deiner Sache gewiß?

Kupplerin.

Nur zu gewiß; und zwar, weil Fräulein Juliette schwanger von ihm ist.

Lucio.

Glaubt mir, das ist möglich. Er versprach mir, schon vor zwei Stunden zu mir zu kommen, und sein Versprechen pflegte er stets pünktlich zu halten.

Zweiter Herr.

Ueberdieß kommt es, wie ihr wißt, einigermaßen dem nahe, worüber wir gesprochen haben.

Erster Herr.

Und vorzüglich stimmt es mit der öffentlichen Bekanntmachung überein.

Lucio.

Kommt! Wir müssen erfahren, wie es mit der Sache steht.

(Lucio und die beiden Herren gehen ab.)

Kupplerin.

So schmilzt durch Krieg, Schwitzen, Galgen, Armuth meine Kundschaft immer mehr zusammen.

(Clown tritt auf.)

Nun, was bringst du für Neuigkeiten?

Clown.

Der Mann ist in's Gefängniß abgeführt.

Kupplerin.

Was hat er denn vorgehabt?

Clown.

Ein Frauenzimmer.

Kupplerin.

Aber was ist denn sein Verbrechen?

Clown.

Er fischte Forellen in einem fremden Bache.

Kupplerin.

Wie? Ist ein Mädchen von ihm schwanger?

Clown.

Nein, aber ein Frauenzimmer hat ein Kind von ihm. Habt ihr denn nichts von der öffentlichen Bekanntmachung gehört?

Kupplerin.

Von was für einer Bekanntmachung?

Clown.

Alle öffentlichen Häuser in den Vorstädten von Wien sollen niedergerissen werden.

Kupplerin.

Und was soll aus denen in der Stadt werden?

Clown.

Die sollen zur Saat stehen bleiben; sie sollten zwar auch niedergerissen werden, allein ein kluger Bürger ist dagegen eingekommen.

Kupplerin.

Aber sollen denn alle unsre Gesellschaftshäuser niedergerissen werden?

Clown.

Bis auf Grund und Boden, Madam.

Kupplerin.

Nun, das ist in der That eine Veränderung im Gemeinwesen! Was soll denn aus mir werden?

Clown.

Seyd unbesorgt! guten Rathgebern fehlt es nicht an Clienten. Verändert ihr auch den Ort, so dürft ihr deshalb ja nicht euer Gewerbe ändern. Ich bin und bleibe euer Bierzapfer. Nur Muth gefaßt! Man wird schon Ausnahmen machen. Auf euch, deren Augen im Dienste beinah erblinden, wird man gewiß billige Rücksicht nehmen.

Kupplerin.

Komm, Thomas! Laß uns fort!

Clown.

Da kommt Herr Claudio, den der Profoß in's Gefängniß führt, und da ist auch Fräulein Juliette.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Der Profoß, Claudio, Juliette und Gerichtsbeamte treten auf, späterhin Lucio und zwei Edelleute.

Claudio.

Warum stellst du mich so der Welt zur Schau?
Führ' in den Kerker mich, der mir zur Haft
Bestimmt ward.

Profoß.

Nicht aus bösem Willen that' ich's,
Herr Angelo befohl es mir ausdrücklich.

Claudio.

So kann der Halbgott Herrschaft durch Gewalt
Für unsere Vergehn uns zahlbar machen.
Des Himmels Worte lauten: Wem ich gnädig
Will seyn, dem bin ich's, wem ich's nicht seyn will,
Dem bin ich's nicht; — und gleichwol ist's gerecht.

Lucio.

Nun, Claudio, woher kommt dieser Zwang?

Claudio.

Von zu viel Freiheit, Lucio, zu viel Freiheit!
Wie nach zu vielem Fasten sich der Magen
Leicht überfüllt, so wird auch jede Freiheit,
Die man im Uebermaaß genießt, zum Zwang.
Wie Ratten, die ihr eignes Gift verschlingen,
Verzehrt die menschliche Natur der Durst
Nach Sünd', und wenn wir trinken, sterben wir.

Lucio.

Wenn ich gewiß wär', in einem Gefängniß so weise sprechen zu lernen, traun, ich schickt' nach Einigen von meinen Gläubigern. Und doch, wenn ich die Wahrheit sagen soll, so ist mir das Narrenwesen der Freiheit lieber, als die Moral der Gefangenschaft. Was hast du denn begangen, Claudio?

Claudio.

Erlaß mir die Erzählung.

Lucio.

Was ist es? Mord?

Claudio.

Nein.

Lucio.

Ein fleischliches Verbrechen?

Claudio.

Nenn es so.

Profoß.

Wir müssen weiter, Herr!

Claudio.

Ein Wort nur noch, guter Freund. — Ein Wort
mit dir,
Mein Lucio!

Lucio.

Und wären's hundert. Sprich,
Verfolgt man so die Lust?

Claudio.

Vernehmen sollst du,
Wie's mit mir steht. Durch treue Uebereinkunft
Nahm ich Besitz von Juliettens Bett.
Du kennst das Fräulein; sie ist ganz mein Weib,
Doch insgeheim; und um es vor der Welt
Laut auszusprechen, wie's die äußre Form
Erheischt, hat eine Mitgift nur gefehlt,
Die in dem Koffer ihrer Anverwandten
Zurückblieb, denn vor ihnen wollten wir
Bis zu geleg'ner Zeit noch unsre Liebe
Verbergen. Doch der Zufall fügt' es, daß
Die Spur der wechselseitigen Genüsse
Zu deutlich sichtbar ward an Julietten.

Lucio.

Durch Schwangerschaft?

Claudio.

Zu meinem Unglück, ja!
Und er, der jetzt ernannt zum Stellvertreter
Des Herzogs — sey es nun, daß ihn die Neuheit
Des übertrag'nen Amts geblendet, sey's
Daß ihm der Staat vielleicht als Roß erscheint,
Auf dem der Herrscher reitet, und den Sporn
Sogleich ihm fühlen läßt, damit man wisse,
Daß er gebietet; sey's, die Tyrannei
Gehört zu seinem Amte, zu der Würde,
Womit es ihn erfüllt — ich weiß es nicht.
Doch dieser neue Herrscher weckt auf einmal
Die registrirten Strafgesetze all',
Die, gleich dem rost'gen Panzer an der Wand
So lang geruht, daß neunzehnmal der Thierkreis
Die Runde macht', eh' eins von ihnen je
Gebraucht ward; — und um einen Namen sich
Zu machen, läßt er nun das schlummernde,
Vergessene Gesetz frisch gegen mich
In's Leben treten — ihm allein zum Ruhm.

Lucio.

Wahrlich, so ist's, und dein Kopf schwankt so auf deinen Schultern, daß ein verliebtes Milchmädchen ihn herunterseufzen könnte. Schicke nach dem Herzog und appellire an ihn.

Claudio.

Ich that's bereits, doch ist er nicht zu finden.
Lucio, du kannst mir gefällig seyn.
In's Kloster tritt heut meine Schwester, dort
Ihr Probejahr beginnend. Gieb ihr Nachricht
Von den Gefahren meiner Lage; bitt'
In meinem Namen sie, sie möge Freunde

Bei diesem strengen Stellvertreter sich
Erwerben, möge selbst ihn dringend anflehn.
Ich hoffe viel davon, wenn sie es thut.
In ihrer Jugend liegt die demuthsvolle
Beredtsamkeit, die, sprachlos, Männer rührt.

Lucio.

Möcht' es ihr doch gelingen! sowohl eines Freundes in ähnlichem Fall wegen, der sich sonst in einem Zustand von Angst und Furcht befinden würde, als auch deines eignen Lebensgenusses halber. Denn es sollte mir leid thun, wenn du ihn auf so närrische Weise verlieren solltest. Ich will sogleich zu ihr.

Claudio.

Hab' Dank, guter Lucio.

Lucio.

Binnen zwei Stunden ist's abgemacht.

Claudio.

Ich folge euch, Profoß.

(Alle gehen ab).

Vierte Scene.

Ein Kloster. Der Herzog und Mönch Thomas treten auf.

Herzog.

Nein, heil'ger Vater, bannet den Gedanken!
Glaubt nicht, daß einen festen Busen jemals
Der Liebe schwacher Pfeil durchbohren kann.
Wenn ich euch bitt' um ein geheim Asyl,

Ist meine Absicht ernster, als der Zweck,
Den die erhitzte Jugend oft verfolgt.

Thomas.

Und darf ich diese Absicht wohl vernehmen?

Herzog.

Mein frommer Bruder, ihr vor Allen wißt,
Wie ich ein einsam Leben stets geliebt,
Und wie ich wenig Werth darauf gelegt,
Herumzutreiben mich im höfschen Cirkel,
Wo Aufwand herrscht, geistlose Prahlerei
Und andre Thorheit, so die Jugend liebt.
Drum gab ich Angelo, der mir durch strenge
Enthaltsamkeit bekannt ist, meine Würde,
Und unumschränkte Macht in Wien. Er glaubt,
Ich sey gereist nach Polen. Dies Gerücht
Ließ ich auch unter meinem Volk verbreiten,
Das daran glaubt. Und nun, mein heil'ger Vater,
Nicht wahr, ihr fragt, weshalb ich das gethan?

Thomas.

Ja wohl, mein Fürst.

Herzog.

Wir haben äußerst strenge
Verordnungen, und scharf sind die Gesetze
(Höchst nöth'ge Zügel für den Trotz und Starrsinn).
Seit vierzehn Jahren ließen wir sie schlummern,
Gleich dem ergrauten Löwen in der Höhle,
Der nicht nach Beute geht. Doch wie ein Vater
Der voll Zärtlichkeit nur mit der Birke Zweigen
Die Kinder warnt, doch nimmer sie bestraft,
Und ihnen so gar bald die Ruthe mehr
Zum Gegenstand des Spotts macht, als der Furcht!

So sind auch unsre Satzungen erstorben,
Und der Gerechtigkeit spricht Frechheit Hohn.
Das Kind schlägt seine Amme; Schicklichkeit
Und Anstand sind erloschen.

Thomas.

Hing es doch
Allein von Eurer Hoheit Willen ab,
Die Fesseln der Gerechtigkeit zu lösen.
Furchtbarer, dünkt mich, hätte sie in euch
Sich, als in Angelo, gezeigt.

Herzog.

Ich fürchte
Zu furchtbar nur. Da es mein Fehler war,
Dem Volke diese Freiheit zu gestatten,
So wär' es Tyrannei, wollt' ich für das
Sie strafen, was ich ihnen selbst geheißen.
Deshalb vertraut' ich Angelo dies Amt,
An meiner Statt das Unrecht zu bestrafen;
Indessen ich, den man nicht sieht, dem Vorwurf
Der Härt' entgehe. Doch um seiner Herrschaft
Gebrauch zu schau'n, will ich mein schönes Wien
Besuchen im Gewande eures Ordens.
Drum bitt' ich, gebt mir eine Kutte und
Belehrung, wie ich mich als Mönch betrage.
Was mich noch mehr bestimmt zu diesem Plan,
Sollt ihr bei größrer Muße bald erfahren.
Dies eine sag' ich euch: Gewissenhaft
Ist Angelo, und auf der Huth vor Neid.
Wer, wie er lebt, es weiß, kaum glauben sollt' der,
Daß noch das Blut in seinen Adern fließt.
Doch Herrschermacht, sagt man, kann Menschen
ändern!

So wird es weise seyn auf alle Fälle,
Wie er sich zeigt als Fürst an unsrer Stelle.
(Sie gehen ab).

Fünfte Scene.

Ein Nonnenkloster. Isabelle und Francisca treten auf.

Isabelle.

Und habt ihr Nonnen sonst kein andres Vorrecht?

Francisca.

Sind diese nicht schon groß genug?

Isabelle.

Gewiß!
Ich sagt' es nicht, als wünscht' ich größere.
Lieb wär' mir eine streng're Observanz
Der Schwesterschaft, geweiht der heil'gen Clara.

Lucio.

(draußen).

Ich bitte, öffnet! Friede dieser Stätte!

Isabelle.

Wer ruft da?

Francisca.

Es ist die Stimme eines Mannes! Geh!
Geh, liebe Isabelle, schließ' ihm auf,
Und frag' ihn, was er will; du darfst's, ich nicht.
Denn noch hast du die Weihe nicht empfangen;
Doch wenn du das Gelübde abgelegt,
So darfst du anders nicht mit Männern sprechen,
Als wenn die Priorin zugegen ist.
Sprichst du, so darfst du nicht dein Antlitz zeigen,

Und zeigst du dein Gesicht, darfst du nicht sprechen.
Er ruft schon wieder. Gieb ihm Antwort.
(Francisca ab).

Isabelle.

Fried'
Und Segen dir. Wer ruft?
(Lucio tritt auf).

Lucio.

Heil, Jungfrau dir,
Wenn du es bist, wie diese Rosenwangen
Verkünden. Laß mich Isabelle sehn.
Sie ist Noviz' im Kloster und die Schwester
Des unglücksel'gen Claudio.

Isabelle.

Wie? was sagt ihr?
So laßt mich rasch euch das Geständniß thun:
Ich selbst bin Isabelle, seine Schwester.

Lucio.

Holdsel'ge Jungfrau, freundlich seyd gegrüßt
Von eurem Bruder, der — nicht länger berg' ichs —
Verhaftet ist.

Isabelle.

Weh mir! Weshalb verhaftet?

Lucio.

Wär' ich sein Richter, strafen würd' ich nicht.
Ist's ein Vergeh'n, daß Juliette Mutter?

Isabelle.

Tischt mir kein Mährchen auf!

Lucio.

Es ist gewiß.
Ich möchte nicht, wenn zur Gewohnheit auch

Mir schon die Sünde ward, mit Mädchen Kuckuk
Zu spielen, durch Geschwätz, woran die Wahrheit
Nicht Antheil hat, um alle Welt euch kränken.
Denn ihr erscheint mir eine Braut des Himmels,
Ein Geist, unsterblich durch Entsagung schon.
Wer mit euch spricht, spricht — ohne Schmeichelei
Mit einer Heil'gen.

Isabelle.

Ihr lästert Gott,
Indem ihr meiner spottet.

Lucio.

Glaubt das nicht.
Der Wahrheit nach verhält sich's kürzlich so:
Umarmt hat euer Bruder die Geliebte,
Und wie die Weide fett macht, wie zur Zeit
Der Reife sich die süße Kirsche aufbläht,
So zeigt hochschwellend auch ihr Leib die Folgen.

Isabelle.

So ward denn meiner Nichte Juliette
Die Mutterhoffnung?

Lucio.

Eure Nichte, sagt ihr?

Isabelle.

Seit sie verlobt mit ihm, nenn' ich sie so.

Lucio.

Sie ist's.

Isabelle.

O mög' er sich mit ihr vermählen!

Lucio.

Das ist der Punkt. Auf höchst seltsame Weise
Entfernte sich der Herzog, während er
So manchen Mann, mich selbst nicht ausgenommen,
Durch Hoffnung und Erwartung großer Thaten
Vertröstete. Nun aber wissen wir
Von denen, die des Staates Kräfte kennen,
Daß seine wahre Meinung anders war,
Als er sie uns verkündet. Seine Stelle,
Nimmt Angelo, mit seiner Allgewalt
Bekleidet, ein; Eis wallt in seinen Adern
Statt Blut, und nie empfand er noch die Regung
Der Sinnlichkeit; er stumpft sie ab und schwächt
Den heft'gen Trieb der menschlichen Natur,
Mit geistigem Gewinne, durch Studiren
Und Fasten. Dieser Mann — um in gewohnter
Freiheit uns einzuschüchtern, die schon lang
Dem furchtbaren Gesetz entrann, wie eine Maus
Dem Löwen — suchte ein Gesetz hervor,
Nach dessen Härte eures Bruders Leben
Verwirkt ist; er verhaftet ihn, und hält
Genau sich an die Streng' des todten Wortes.
Jedwede Hoffnung schwand, gelingt's nicht euch
Mit holdem Flehen Angelo zu rühren.
Und darum euch zu bitten, ist der Auftrag,
Den ich von Claudio an euch empfing.

Isabelle.

Will Angelo sein Leben?

Lucio.

Er ist schon
Verdammt, und der Profoß, hat, wie ich hörte,
Befehl, ihn hinzurichten.

Isabelle.

Ach! wie arm
Bin ich an Kraft, um ihn vom Tod zu retten!

Lucio.

Versuchet eure Kraft!

Isabelle.

Ach, leider zweifl' ich —

Lucio.

Die Zweifel sind Verräther; denn sie rauben
Durch Unentschlossenheit uns manches Gut,
Das wir wohl außerdem gewonnen hätten.
Geht hin zu Angelo! Er mög' erfahren,
Daß er, den Göttern gleich, gewähren muß,
Wenn einer Jungfrau rührend Flehn erschallt.
Und weint sie gar, sinkt sie vor ihm aufs Knie,
So wird so sicher ihr Gesuch gehört,
Als ob's sie's an sich selber richtete.

Isabelle.

Ich will versuchen, was ich kann.

Lucio.

Doch schnell!

Isabelle.

Ich säume nicht. Nur unsrer Aebtissin
Will ich zuvor noch davon Nachricht geben.
O Lucio, ich danke euch! Grüßt meinen Bruder!
Heut Abend noch vernehmt ihr den Erfolg.

Lucio.

Geb's Gott, den besten! — Lebet wohl!

Isabelle.

Leb't wohl!
(Sie gehen ab).

Zweiter Act.

Erste Scene.

Eine Halle in Angelo's Hause. Angelo, Escalus, ein Richter, der Profoß, Gerichtsbeamte und andres Gefolge treten auf.

Angelo.

Kein leerer Popanz werde das Gesetz,
Raubvögel zu verjagen! Die Gewohnheit,
Es stets in einerlei Gestalt zu schau'n,
Nimmt endlich ihm den Schrecken.

Escalus.

Allerdings;
Laßt scharf uns seyn, doch eh'r ein wenig schneiden,
Als ihn für immerdar zu Boden schmettern.
Ach, dieser Jüngling, dessen Rettung mir
Am Herzen liegt, hat einen edlen Vater.
Erwäge Euer Gnaden nur,
(Ich weiß, daß euch die strengste Tugend eigen)
Ob in der Gährung eig'ner Leidenschaft,
Wenn euren Wünschen Zeit und Ort entsprach,
Und das erhitzte Blut zu eurer Absicht
Behülflich war, ihr nicht in eurem Leben
Auch wohl einmal gefehlt in diesem Punkt,
Den ihr so streng an Claudio jetzt tadelt,
Und so nun selber dem Gesetz verfielt.

Angelo.

Ein andres ist's, versucht seyn, Escalus,
Ein andres, fallen. Leugnen will ich nicht,

Es könne unter den geschwornen Zwölfen,
Die den Gefangnen richten, sich ein Dieb,
Vielleicht auch zwei, befinden, schuldiger
Als der, den sie verhören. Das Gericht
Ergreift stets den, der ihm bezeichnet wird.
Was kümmert's die Gesetze, daß ein Dieb
Hier einen andern richtet? Es ist klar,
Wir bleiben bei dem Edelstein, den wir
Auf unsrem Wege finden, stehn; wir heben
Ihn auf, weil wir ihn sehn, doch was wir nicht sehn,
Drauf treten wir, und denken nicht daran.
Verringert wird nicht sein Vergehn dadurch,
Daß ich auf gleiche Weise einst gefehlt.
Sagt lieber mir, der ihn verdammt, sollt' ich,
Dereinst mich so vergehen, nun so möge
Mein jetz'ges Urtheil meinen Tod bestimmen,
Und nichts mir zur Entschuldigung gereichen.
Herr, er muß sterben.

Escalus.

Wie es eure Weisheit
Für gut befindet.

Angelo.

Wo ist der Profoß?

Profoß.

Hier, Euer Gnaden.

Angelo.

Claudio soll morgen
Um neun Uhr Morgens hingerichtet werden.
Bringt ihm den Geistlichen, damit er beichte
Und sich zum Tod bereite, denn sehr nah
Ist er dem Ziele seiner Pilgerschaft.
(Der Profoß geht ab.)

Escalus.

Verzeih der Himmel ihm, so wie uns Allen!
Der steigt durch Sünd', der muß durch Tugend fallen;
Durch alle Laster sieht man Ein'ge wandern,
Ein kleiner Fehltritt nur verdammt die Andern.

(Elbogen, Schaum, Clown und Gerichtsbeamte treten auf.)

Elbogen.

Kommt, schafft sie fort! Sind das gute Bürger im Staat, die nichts als Mißbräuche in öffentlichen Häusern treiben, so weiß ich nicht, was Recht ist. Schafft sie fort!

Angelo.

He da, wie heißt ihr, und was giebt's?

Elbogen.

Euer Gnaden erlauben, ich bin des armen Herzogs Gerichtsdiener, und heiße Elbogen. Ich stütze mich auf die Gerechtigkeit, und bringe hier vor Ew. Gnaden zwei berüchtigte Wohlthäter.

Angelo.

Wohlthäter? Was für Wohlthäter sind es denn? Sind es nicht etwa Uebelthäter?

Elbogen.

Wie es Ew. Gnaden beliebt. Was sie so eigentlich sind, weiß ich nicht, aber daß es ausgemachte Spitzbuben sind, das weiß ich gewiß; und ohne alle Profanation, die jeder gute Christ besitzen sollte.

Escalus.

Gut gesagt! Das ist ein gescheidter Beamter.

Angelo.

Fahre fort! Von welchem Stande sind sie? Elbogen ist dein Name? Warum sprichst du nicht, Elbogen?

Clown.

Er kann nicht Herr, er kann den Ellbogen nicht rühren.

Angelo.
(zu Clown.)

Wer seyd Ihr?

Elbogen.

Der da, Herr! das ist ein Bierzapfer; eine Art von Kuppler, ein Mensch, der einem schlechten Weibsbild dient, deren Haus, Herr, wie man sagt, in der Vorstadt niedergerissen wurde, und nun bewohnt sie ein Badehaus, das, glaub' ich, obendrein ein recht schlechtes Haus ist.

Escalus.

Wie wißt ihr das?

Elbogen.

Von meiner Frau, die ich vor dem Himmel und Ew. Gnaden detestire.

Escalus.

Wie? deine Frau?

Elbogen.

Ja, Herr, und die, Gott sey Dank, eine rechtschaffene Frau ist.

Escalus.

Und darum detestirst du sie?

Elbogen.

Ich sage, Herr, ich will mich, so gut wie sie, verfluchen, daß, wenn dies Haus kein Hurenhaus ist, es um ihr Leben Schade ist; denn es ist ein nichtswürdiges Haus.

Escalus.

Woher weißt du denn das, Gerichtsdiener?

Elbogen.

Von wem denn anders, als von meiner Frau, die, wenn sie cardinalisch gesinnt wäre, der Hurerei, des Ehebruchs und andrer Unsauberkeit halber hätte bezüchtigt werden können.

Escalus.

Durch die Vermittlung jenes Weibes?

Elbogen

Freilich, Herr, durch die Vermittlung der Frau Overdone. Aber so wie sie ihm in's Gesicht spie, so bot sie ihm Trotz.

Clown.

Ew. Gnaden erlauben, so verhält sich's nicht.

Elbogen.

Beweis' es vor diesen Schurken hier, du ehrlicher Mann. Beweis' es.

Escalus.

Hört ihr, wie er die Worte versetzt?

Clown.

Herr, sie wurde sehr dick und wohlbeleibt, und da sehnte sie sich — mit Respect zu sagen — nach geschmorten Pflaumen. Herr, wir hatten nur zwei im Hause, die zu jener sehr frühen Zeit auf einem

Fruchtteller lagen, auf so einem Fruchtteller für etwa drei Pfennige. Ew. Gnaden haben gewiß schon solche Teller gesehn; Porcellanteller sind's nicht, aber doch sehr gute Teller.

Escalus.

Nur weiter! nur weiter! An dem Teller ist nichts gelegen.

Clown.

Nein, wahrlich, Herr, nicht ein Pfifferling Darin habt ihr Recht. Doch zur Sache. Wie gesagt, diese Frau Elbogen war schwanger und dick beleibt, und hatte, wie gesagt, Sehnsucht nach Pflaumen, und fand deren nicht mehr auf dem Teller, als zwei, denn wie gesagt, der Herr Schaum hier, dieser nämliche Mensch, hatte die Uebrigen aufgegessen, wie gesagt, und sie rechtschaffen bezahlt, sag' ich euch; denn wie ihr wißt, Herr Schaum, konnt' ich euch die drei Pfennige nicht herausgeben.

Schaum.

Nein, wahrlich nicht.

Clown.

Gut! Entsinnt ihr euch noch? Ihr knacktet damals die Steine von vorbemeldeten Pflaumen auf.

Schaum.

Das that ich allerdings.

Clown.

Nun gut. Da erzählt' ich euch, wenn ihr euch noch erinnert, daß eine gewisse die und die unheilbar von dem Dinge wäre, was ihr schon wißt, wenn sie nicht eine recht gute Diät hielte, wie ich euch erzählte.

Schaum.

Das ist Alles wahr.

Clown.

Freilich. Also gut!

Escalus.

Geht! Ihr seyd ein langweiliger Narr. Zur Sache! Was habt ihr Elbogens Frau gethan, daß er Ursache hat, sich darüber zu beklagen? Kommt endlich darauf, was ihr mit ihr zu thun hattet.

Clown.

Herr, Eure Gnaden können doch nicht dazu kommen.

Escalus.

Nein, Freund; das hab' ich auch nicht gemeint.

Clown.

Aber, Herr, ihr müßt dazu kommen, mit Ew. Gnaden Erlaubniß. Und ich bitt' euch, betrachtet einmal den Herrn Schaum hier, Herr. Er ist ein Mann, der seine achtzig Pfund Sterling jährlich zu verzehren hat, und sein Vater starb am Allerheiligentage. War's nicht am Allerheiligentage, Herr Schaum?

Schaum.

Am Abend vor dem Allerheiligenfeste.

Clown.

Nun, recht gut! Ich hoffe, hier wird die Wahrheit gesprochen. Da saß er nun, wie gesagt, auf einem niedrigen Sessel, Herr — es war in der Weintraube, wo ihr gewiß gern sitzt, nicht wahr?

Schaum.

Allerdings; es ist eine freie Stube, und gut im Winter.

Clown.

Nun gut, recht gut! Ich hoffe, hier wird die Wahrheit gesprochen.

Angelo.

Das dauert länger noch, als eine Nacht
In Rußland, wo die Nächt' am längsten währen.
Ich geh' und überlaß' euch das Verhör;
Ihr findet, hoff' ich, Grund, sie insgesammt
Zu stäupen.

Escalus.

So scheint's auch mir; ich wünsch' Ew. Gnaden guten Morgen.

(Angelo geht ab.)

Nun, Freund, fahrt fort. Was geschah Elbogens Frau? Ich frag' euch noch einmal!

Clown.

Einmal, Herr? Ihr ist nichts einmal geschehen.

Elbogen.

Ich bitt' euch, Herr, fragt ihn nur, was dieser Mensch mit meiner Frau gemacht hat?

Clown.

Ich bitt' euch, Herr, fragt mich.

Escalus.

Nun, Freund, was that ihr dieser Mann?

Clown.

Ich bitt' Ew. Gnaden, seht doch einmal dem Herrn da in's Gesicht. Lieber Herr Schaum, betrach-

tet doch einmal sein ehrliches Antlitz. Bemerkt Eure Herrlichkeit seine Züge?

Escalus.

Ja, Freund, recht gut.

Clown.

Nun, ich bitt' euch, merkt sie euch genau.

Escalus.

Das thu' ich.

Clown.

Bemerkt Eure Herrlichkeit irgend etwas Böses in seinem Gesicht?

Escalus.

Bewahre! nein.

Clown.

Aufs Evangelium möcht' ich's beschwören, daß sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist. Also gut! Wenn sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist, wie könnte denn Herr Schaum des Gerichtsdieners Frau irgend ein Leid zufügen? Das möcht ich nur von Ew. Gnaden erfahren!

Escalus.

Er hat Recht. Gerichtsdiener, was sprecht ihr dazu?

Elbogen.

Pro primo, dies Haus, mit Eurer Erlaubniß, ist ein respectables Haus; sodann ist dies ein respectabler Kerl und seine Frau ein respectables Weib.

Clown.

Bei meiner Treu, Herr, sein Weib ist eine respectablere Person, als wir Alle sind.

Elbogen.

Schurke, du lügst! Du lügst, verruchter Schurke! Die Zeit soll noch kommen, wo sie, ihr Mann oder Kind respectirt worden ist.

Clown.

Herr, sie war schon mit ihm respectirt, eh' er sie noch heirathete.

Escalus.

Wer ist hier der klügere Theil? Die Gerechtigkeit oder die Ungerechtigkeit? — Ist das wahr?

Elbogen.

O du schlechter Hund! O du Schurke! O du gottloser Hannibal! Ich mit ihr respectirt, ehe ich sie geheirathet? Wenn ich je mit ihr respectirt gewesen bin, oder sie mit mir, so glaube mir Ew. Gnaden nicht, daß ich des armen Herzogs Gerichtsdiener bin. Beweise das, du verruchter Hannibal, oder ich verklage dich wegen Schlägerei.

Escalus.

Wenn er euch eine Ohrfeige gäbe, so könntet ihr auch eine Klage wegen Beschimpfung vorbringen.

Elbogen.

Meiner Seele, dafür bin ich Ew. Herrlichkeit verbunden. Was befehlen denn Ew. Gnaden, daß ich mit diesem nichtswürdigen Hund machen soll?

Escalus.

Nun, Gerichtsdiener, da er doch etwas Schlechtes an sich hat, das ihr gern entdecken würdet, wenn ihr nur könntet, so laßt ihn nur so lange fortgehen auf seinem Wege, bis ihr dahinter gekommen seyd.

Elbogen.

Meiner Seele, dafür bin ich Ew. Herrlichkeit verbunden. Du siehst nun, gottloser Schurke, was dich treffen soll. Fahre nur so fort, du Schurke, fahre nur so fort.

Escalus
(zu Schaum).

Wo seyd ihr geboren, Freund?

Schaum.

Hier in Wien, Herr.

Escalus.

Habt ihr wirklich achtzig Pfund des Jahrs?

Schaum.

Ja, mit Eurer Gnaden Erlaubniß.

Escalus.

So! — (zu Clown) Was ist dein Gewerbe?

Clown.

Ich bin ein Bierzapfer, einer armen Wittwe Bierzapfer.

Escalus.

Wie heißt sie?

Clown.

Frau Overdone.

Escalus.

Hat sie mehr als einen Mann gehabt?

Clown.

Neun, Herr; Overdone war der letzte.

Escalus.

Neun! Kommt einmal her zu mir, Herr Schaum — Herr Schaum, ich wünschte, ihr hättet keinen

Umgang mit Bierzapfern. Sie werden euch abzapfen, Herr Schaum, und ihr werdet sie hängen. Geht! und laßt mich nichts weiter von euch hören.

Schaum.

Ich danke Euer Gnaden; ich meines Theils komme nie in eine Bierschenke, wenn ich nicht hineingezogen werde.

Escalus.

Gut! Nichts mehr davon, Herr Schaum. Lebt wohl!

(Schaum geht ab).

Komm her zu mir, Meister Bierzapfer! Wie heißt du, Meister Bierzapfer?

Clown.

Pompejus.

Escalus.

Wie weiter?

Clown.

Steiß, Herr.

Escalus.

Nun wahrlich, dein Steiß ist das Größte an dir, und so bist du in dem bestialischten Sinne Pompejus der Große. Pompejus, du bist eine Art von Kuppler, magst du dir auch den Anstrich eines Bierzapfers geben. Ist's nicht so? Sage die Wahrheit, um so besser ist's für dich.

Clown.

Meiner Seele, Herr, ich bin ein armer Kerl, der leben will.

Escalus.

Auf welche Art willst du leben, Pompejus? Als Kuppler? Hältst du das für ein gesetzlich erlaubtes Gewerbe, Pompejus?

Clown.

Wenn das Gesetz es zulassen will, Herr, so —

Escalus.

Das Gesetz will es aber nicht zulassen, Pompejus, und es soll auch in Wien nie geduldet werden.

Clown.

Wollen denn Eure Herrlichkeit alle jungen Leute in der Stadt verschneiden und castriren lassen?

Escalus.

Nein, Pompejus.

Clown.

Nun, Herr, da wird es, meiner geringen Meinung nach, doch nicht unterbleiben. Wenn Ew. Herrlichkeit nur gegen die Gassenhuren und Spitzbuben gehörige Maaßregeln treffen, so habt ihr von den Kupplern nichts zu fürchten.

Escalus.

Es sind schon Maaßregeln im Werke, so viel kann ich dir sagen. Wir brauchen nur zu köpfen und zu hängen.

Clown.

Wenn ihr alle die köpfen und hängen lassen wollt, die nur innerhalb zehn Jahren auf die Art sündigen, so müßt ihr wahrlich eine Verordnung erlassen, daß mehr Köpfe herbeigeschafft werden. Hat dies Gesetz in Wien zehn Jahre lang Bestand, so

will ich mir im schönsten Hause ein Logis für drei Pfennige miethen. Wenn ihr's erlebt, so sprecht, das hat Pompejus gesagt.

E s c a l u s.

Dank dir, guter Pompejus, und zum Lohn deiner Prophezeihung, hör' einmal: Ich rathe dir, komm' mir mit keiner Klage mehr vor die Augen; ja nicht einmal deshalb, daß du da wohnst, wo du wohnst. Thust du's, Pompejus, so werd' ich dich bis in dein Zelt zurückschlagen, und du sollst einen furchtbaren Cäsar an mir finden. Unverblümt zu reden, Pompejus, ich werde dich auspeitschen lassen. So lebe für diesmal wohl, Pompejus.

C l o w n.

Ich dank' Euer Gnaden für euren guten Rath, und werd' ihn befolgen, wie Fleisch und Geld es nun eben fügen werden.

Mich peitschen? Nein! der Kärner peitscht sein Pferd;
Den Wackern jagt man nie von Brot und Heerd.
(Er geht ab).

E s c a l u s.

Her zu mir, Herr Elbogen, und ihr, Herr Gerichtsdiener! Wie lang' habt ihr schon euer Amt als Gerichtsdiener verwaltet?

E l b o g e n.

Sieben und ein halbes Jahr, Herr.

E s c a l u s.

Nach eurer Gewandtheit zu schließen, sollt' ich denken, ihr müßtet es schon lange verwaltet haben. Sieben Jahr im Ganzen, sagt ihr?

Elbogen.

Und ein halbes, Herr.

Escalus.

Ach! Ihr habt gewiß Plackerei genug gehabt. Es ist Unrecht, daß man euch so oft beschwert. Giebt es denn nicht Leute genug in eurem Bezirk, die dazu füglich zu brauchen wären?

Elbogen.

Meiner Treu, Herr, nur wenige haben einigen Verstand zu solchen Geschäften; und trifft sie die Wahl, so sind sie stets froh, daß ich ihre Stelle vertreten kann. Das thu' ich denn für eine Kleinigkeit, und setze Alles durch.

Escalus.

Hört einmal! Bringt mir doch die Namen von sechs oder sieben der fähigsten aus eurem Kirchspiel.

Elbogen.

In Eurer Gnaden Wohnung, Herr?

Escalus.

In meine Wohnung. Lebt wohl!

(Elbogen geht ab).

Welche Zeit ist's wohl jetzt?

Richter.

Eilf Uhr, Herr!

Escalus.

Ich bitt' euch, speist mit mir in meinem Hause.

Richter.

Dank' unterthänigst.

Escalus.

Der Tod des Claudio bekümmert mich,
Doch nicht zu ändern ist's.

Richter.

Sehr streng ist Angelo.

Escalus.

Das thut wohl Noth.
Was oftmals Gnade scheint, ist es nicht immer,
Verzeihung hat oft neues Leid zur Folge.
Und doch — du armer Claudio — für dich
Giebts keine Rettung mehr. Kommt, Herr!
(Sie gehen ab).

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer in Angelo's Hause. Der Profoß und ein Diener treten auf.

Diener.

Er hat noch ein Verhör. Er kommt sogleich.
Ich will ihm sagen, daß ihr da seyd.

Profoß.

Thut
Das, Freund, ich bitt' euch drum. Um seinen Willen
Will ich ihn fragen. Möglich wär' es doch,
Daß er's bereute! Hat er doch nur wie
Im Traume sich vergangen. Jedes Alter
Und jeder Stand begeht ja diese Sünde,
Und er soll darum sterben?
(Angelo tritt auf.)

Angelo.

Nun, Profoß,
Was giebt's?

Profoß.

Wollt ihr, daß Claudio morgen stirbt?

Angelo.

Gebot ich dir es nicht? Gab ich dir nicht
Befehl dazu? Was fragst du denn schon wieder?

Profoß.

Ich möchte doch nicht gern zu rasch verfahren,
Denn unter eurer eignen guten Aufsicht
Hab' ich es schon erlebt, daß das Gericht
Den Urtheilsspruch, als er vollzogen war,
Bereute.

Angelo.

Das laß meine Sorge seyn.
Thu' deine Pflicht; sonst räume deine Stelle,
Leicht bist du zu entbehren.

Profoß.

O verzeiht,
Was soll geschehen, Herr, mit Julietten,
Die rastlos jammert? Ihre Stunde naht.

Angelo.

Bring' sie an einen angemessnern Ort,
Und eilig, hörst du?

(Ein Diener tritt auf.)

Draußen steht die Schwester
Des Mannes, der verurtheilt ward. Sie bittet
Euch um Gehör.

Angelo.

Hat Claudio eine Schwester?

Profoß.

Ja, gnäd'ger Herr, ein tugendhaftes Mädchen,
Daß eine Nonn' in kurzem werden will,
Wenn sie es nicht schon ist.

Angelo.

Sie möge kommen.

(Der Diener geht ab).

(Zum Profoß).

Du sorgst, daß fortgeschafft die Hure wird.
Was sie zum nöth'gen Unterhalte braucht,
Erhalte sie, doch nichts zum Ueberfluß,
Befehl dazu soll ausgefertigt werden.

Profoß.

Erhalt' euch Gott!

(Er will gehen).

Lucio und Isabelle treten auf.

Angelo.

Verweilt noch!

(Zu Isabelle).

Seyd willkommen!
Was wünschet ihr?

Isabelle.

Ein trauriges Gesuch,
Führt mich hieher. Gefall' es Ew. Gnaden
Mich anzuhören.

Angelo.

Sprich! Was wünschest du?

Isabelle.

Es giebt ein Laster, tief von mir verabscheut,
Dem ich die Schläge der Gerechtigkeit
In vollem Maaße wünschte, das ich nie
In Schutz würd' nehmen, wenn ich es nicht müßte;
Für das ich nimmer sprechen darf, und doch
Hier schwanke, ob ich's thun soll oder nicht.

Angelo.

Nun? Sprecht!

Isabelle.

Mein Bruder ward verdammt zum Tode.
Ich bitt' euch! O verdammet sein Vergehn,
Doch meinen Bruder nicht.

Profoß
(für sich).

O daß der Himmel
Dir jede Huld verlieh', sein Herz zu rühren!

Angelo.

Verdammen soll ich das Vergehn, und nicht
Den Thäter? Ist doch jeder Fehltritt schon
Verdammt, eh' er begangen ward. Nur scheinbar
Würd' ich mein Amt bekleiden, wenn die Strafe
Den Fehltritt nur, und nicht den Frevler träfe.

Isabelle.

O ein gerecht Gesetz, doch nur zu streng! —
So hatt' ich einen Bruder denn! Der Himmel
Erhalt' euch, Herr!

(Sie will gehen).

Lucio
(zu Isabelle).

Nein, gebt es so nicht auf!
Noch einmal bittet ihn. O knieet nieder,
Und hängt euch an sein Kleid. Ihr seyd zu kalt!
Ihr könntet, wenn ihr eine Nadel brauchtet,
Mit zahm'rer Zunge schwerlich sie begehren.
Noch einmal zu ihm hin!

Isabelle.

So muß er sterben?

Angelo.

Ja, ohne Rettung, Mädchen!

Isabelle.

Ach! mich dünkt,
Ihr könntet ihm verzeihen, und die Gnade
Würd' nicht der Himmel noch die Welt bedauern.

Angelo.

Ich will es nicht.

Isabelle.

Ihr könntet's, wenn ihr wolltet.

Angelo.

Was ich nicht will, das kann ich auch nicht thun.

Isabelle.

Ihr könntet's, ohne Nachtheil für die Welt:
Würd' euer Herz gerührt von jenem Mitleid,
Das mich für ihn erfüllt.

Angelo.

Er ist verurtheilt!
Es ist zu spät.

Lucio
(zu Isabelle).

Ihr seyd zu kalt.

Isabelle.

Zu spät?
O nein! Kann ich das Wort, das ich gesprochen,
Nicht wiederrufen? Glaubt mir, kein Gepränge
Ziert so die Großen, nicht die Königskrone
Den Fürsten, seinen Stellvertreter nicht
Das Schwert, den Marschall nicht der Stab, den
Richter

Sein Amtskleid nicht, als Gnade Alle ziert.
Und wär' mein Bruder, was ihr seyd, und wär't
Ihr er, ihr hättet so, wie er, gefehlt;
Doch wär' er nimmermehr so streng gewesen.

Angelo.

Ich bitt' euch, geht!

Isabelle.

O daß ich eure Macht besäß'! O daß
Ihr Isabelle wär't! Stünd' es dann so?
Nein! Euch erklären würd' ich, was es heißt
Ein Richter seyn, was ein Gefangener!

Lucio
(leise).

So rührt ihr ihn! Ihr habt den Punkt getroffen.

Angelo.

Verfallen dem Gesetz ist euer Bruder,
Und ihr verschwendet eure Worte nur.

Isabelle.

Wie? Waren denn nicht alle Seelen einst
Verfallen dem Gesetz? Doch er, der sie
Bestrafen konnte mit dem größten Recht,
Er fand ein Mittel aus zu ihrer Rettung.
Wie würd' es euch ergehen, wenn dereinst
Der höchste Richter streng nach euren Thaten
Euch richtete? O denkt daran. Laßt Gnade
Entströmen euren Lippen! Seyd ein Mensch!

Angelo.

Beruhigt, holdes Mädchen, euch; nicht ich,
Nur das Gesetz verurtheilt euren Bruder.
Wär's mein Verwandter, Bruder, wär' es selbst
Mein Sohn, er müßte dennoch morgen sterben.

Isabelle.

Schon Morgen? O das ist zu schnell. Schont seiner!
Er ist zum Tode noch nicht vorbereitet.
Wird doch für eure Küche selbst der Vogel
Nur zur gehörigen Zeit getödtet! Sollten
Dem Himmel wir mit mindrer Ehrfurcht dienen,
Als unsrem eignen groben Selbst. Bedenkt!
Wenn ward um dieses Fehltritts halber, den
So Mancher schon beging, ein Mensch getödtet?

Lucio.

Recht gut gesagt!

Angelo.

Nicht todt war das Gesetz,
Wenn es auch schlummerte. Wie viele hätten
Den Frevel nicht gewagt, wofern man den,
Der das Gesetz zuerst verletzt, sogleich
Deshalb zur Rechenschaft gezogen hätte.
Doch nun ist das Gesetz erwacht, nun rügt
Es, was geschehen ist; wie ein Prophet
Schaut es im Spiegel, welche künft'ge Uebel
Durch falsche Nachsicht uns bedrohn, und denkt
Auf Mittel, ihren Fortschritt rasch zu hemmen.

Isabelle.

Ach, dennoch zeigt Erbarmen!

Angelo.

Das beweis' ich
Am meisten durch Gerechtigkeit. Durch sie
Erbarm' ich derer mich, die das Erlassen
Solch eines Frevels künftig quälen würde.
Und lasse Recht dem widerfahren, der
Ein schändliches Verbrechen ausgeübt,

Und nicht mehr lebt, ein zweites zu begehen.
Das mög' euch g'nügen. Euer Bruder stirbt,
Und morgen stirbt er! Seyd gefaßt!

Isabelle.

So müßt ihr
Der Erste seyn, der solch ein Urtheil spricht?
Und er der Erste, den es treffen muß!
O Riesenkräfte zu besitzen, ist
Vortrefflich, doch tyrannisch ist es, wie
Ein Riese sie gebrauchen.

Lucio.

Gut gesagt!

Isabelle.

O wenn die Großen donnern könnten, so
Wie Jupiter — so hätt' er keine Ruh;
Denn jeder niedre Staatsbeamte würde
Alsdann zum Donnern seinen Himmel brauchen.
Ha, nichts als Donnern! Gnadenreicher Gott!
Dein scharfer Schwefelpfeil zersplittert lieber
Die knot'ge Eich', als die geschmeid'ge Myrthe.
Allein der Mensch, der stolze Mensch, der sich
Mit seinem kleinen, kurzen Ansehn brüstet,
Unwissend, während sein gebrechlich Wesen
Er höchst genau zu kennen wähnt, begeht
Gleich einem zorn'gen Affen, vor den Augen
Des hohen Himmels so phantast'sche Streiche,
Daß wenn die Engel unsre Laune hätten,
Sie, statt zu weinen, drüber lachen würden.

Lucio.

Bestürm' ihn Mädchen, er wird in sich gehn.
Er wankt schon!

Profoß.

Himmel, laß es ihr gelingen!

Isabelle.

Wir dürfen unsern Bruder mit uns selber
Nicht messen. Große Menschen können mit
Den Heil'gen scherzen; es ist Geist bei ihnen.
Doch bei Gemeinen ist's Entheiligung.

Lucio.

So recht! Nur mehr der Art!

Isabelle.

Ein hitzig Wort
Ist das beim Feldherrn nur, was platte Läst'rung
Bei dem gemeinen Krieger ist.

Lucio.

Bist du
So unterrichtet? Mehr davon!

Angelo.

Was sollen
Mir alle diese Worte!

Isabelle.

Allgewalt
Hat, irrt sie auch gleich Andern, eine Art
Von Arzenei in sich, von der das Laster,
Wenn es die höchste Höh' erreicht, verharrscht.
An eurem eignen Busen klopfet an;
Fragt euer Herz, ob meines Bruders Fehltritt
Ihm gänzlich fremd ist, und gesteht es zu
Solch ein natürliches Vergehn, so komme
Nie ein Gedanke mehr auf eure Zunge,
Der meines Bruders Leben raubt.

Angelo.

Angelo.
(Für sich.)
Sie spricht
Mit so viel Einsicht und Verstand, daß ich
Darüber brüten muß.
(Laut.)
Lebt wohl!

Isabelle.
Kehrt um,
Mein guter Herr!

Angelo.
Ich will mir's überlegen,
Kommt morgen wieder!

Isabelle.
Hört nur, wie ich euch
Bestechen will. Kehrt wieder um!

Angelo.
Bestechen?

Isabelle.
Durch Gaben, die der Himmel gern mit euch
Würd' theilen.

Lucio.
(Leise zu ihr.)
Alles habt ihr nun verdorben!

Isabelle.
Nicht mit dem nicht'gen Schatz geprägten Goldes,
Noch auch mit Edelsteinen, deren Werth
Nur eingebildet ist, bald hoch, bald niedrig,
Mit treulichem Gebet, das hoch empor
Zum Himmel dringt, und ihn erreicht, noch eh'
Die Sonn' erwacht, mit dem Gebet von Seelen,

Die unverderbt, von Jungfrau'n, deren Geist
Den irdischen Genüssen ganz entsagt.

Angelo.

Wohlan! Kommt morgen wiederum zu mir.

Lucio.

(Leise.)

Nun geht! Es ist genug.

Isabelle.

Der Himmel mög'
Euch schützen.

Angelo.

(Für sich.)

Amen! Ich befinde schon
Mich auf dem Pfade der Versuchung, wo
Mir das Gebet im Wege ist.

Isabelle.

Wann soll ich
Vor euch erscheinen, gnäd'ger Herr?

Angelo.

Vormittag,
Zu jeder Stunde, wenn ihr wollt.

Isabelle.

Der Himmel
Mög' euch beschützen, Herr!

(Lucio und Isabelle gehen ab.)

Angelo.

Vor dir! Vor dir!
Vor deiner Tugend mög' er mich beschützen.
Was ist das? Wie? Ist's ihre Schuld? Ist's meine?
Wer sündigt wohl am meisten? Der Versucher?

Wie? Oder der Versuchte? Ha! sie nicht!
Sie hat mich nicht versucht! Ich bin's vielmehr,
Der bei dem Veilchen in der Sonne liegt,
Und wie das Aas, nicht wie die Blume, vom
Wohlthät'gen Strahl verdirbt. Sollt' unsre Sinne
Der Weiber Sittsamkeit mehr als ihr Leichtsinn
Verführen? Sollen wir, die wüsten Grund
Genug besitzen, auch das Heiligthum
Noch schleifen, und durch Laster es verpesten?
O pfui! o pfui! Was thust du, und wer bist
Du, Angelo? Um ihrer Tugend willen,
Begehrst du schändlich sie? Ihr Bruder lebe!
Erhält der Dieb zum Rauben nicht ein Recht,
Wenn selbst der Richter stiehlt? Wie? Lieb ich sie,
Daß ich sie wiederum zu sprechen wünsche,
Daß ich mich sehn' an ihrem Blick zu weiden?
Worüber brüt' ich denn? O schlauer Feind,
Der du, um einen Heiligen zu fangen,
Als Köder eines Heil'gen dich bedienst!
Wohl am gefährlichsten ist die Versuchung,
Die durch der Tugend Reiz zur Sünde lockt.
Die Hure, die die Gaben der Natur
Durch Kunst hervorhob, hat mich nie gerührt,
Und dieses tugendhafte Mädchen hier
Besiegt mich ganz. Bis jetzt hab' ich gelächelt,
Wenn ich Verliebte sah, und mich ergötzt
An ihrer Pein, die mir ein Räthsel war.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in einem Gefängniß. Der Herzog, als Mönch gekleidet, und der Profoß.

Herzog.

Seyd mir gegrüßt, Profoß! Mich dünkt, ihr seyd's!

Profoß.

Ich bin Profoß. Was wünscht ihr, guter Mönch?

Herzog.

Die Menschenlieb' und meines Ordens Regel
Verpflichtet mich, die tiefgebeugten Seelen
In diesem Kerker zu besuchen. Drum
Vergönnet mir das allgemeine Recht,
Sie hier zu sehn, daß ich von ihrem Fehltritt
Mich unterricht' und Jeden so behandle,
Wie's seiner Schuld geziemt.

Profoß.

Gern würd' ich mehr
Als das noch thun, wenn's nöthig wäre.
(Juliette tritt auf.)
Seht,
Da kommt schon eine meiner Damen, die
In ihrem Jugendfeuer ihren Ruf
Gebrandmarkt; sie ist schwanger und zum Tode
Ward der bereits verdammt, der sie verführt.
Es ist ein junger Mann, geschickter, abermals
Solch' einen Fehltritt zu begehen, als
Dafür zu sterben.

Herzog.

Und wenn soll er sterben?

Profoß.

Ich glaube morgen.

(zu Julietten.)

Nun, ich habe schon
Für euch gesorgt. Verzieht ein wenig nur;
Man führt sogleich euch hin.

Herzog.

Mein schönes Kind,
Thut eure Sünd' euch leid?

Juliette.

Ja, ich bereue
Sie sehr, geduldig meine Schand' ertragend.

Herzog.

Ich will euch lehren, wie ihr das Gewissen
Beruh'gen sollt, will eure Buße prüfen,
Ob ihr im Ernst, ob scheinbar Reue fühlt.

Juliette.

Ich lasse gerne mich belehren.

Herzog.

Liebt ihr
Den Mann, der euch beleidigt hat?

Juliette.

So wie
Das Weib, das ihn beleidigte.

Herzog.

Es scheint, daß ihr Beide gleiche Schuld habt an dieser unerlaubten Handlung?

Juliette.

So ist's.

Herzog.

So habt ihr schwerer noch gesündigt,
Als er.

Juliette.

Ja, ich bekenn' es, und bereu's.

Herzog.

So, meine Tochter, soll es seyn. Doch fühlt
Ihr Reue nur darüber, daß die Sünde
Euch bracht' in diese Schmach, so sorgt ihr nur
Für euer eignes Selbst, nicht für den Himmel,
Und zeigt, daß ihr den Himmel weniger
Aus Liebe, wie aus Furcht, nicht kränken wolltet.

Juliette.

Ich fühle Reue über meine Sünd', und gern
Ertrag' ich meine Schmach.

Herzog.

Bleibt stets bei dieser
Gesinnung. Der Genosse eurer Schuld,
Muß, wie ich vorhin hörte, morgen sterben.
Ich gehe, ihn zum Tode zu bereiten.
Der Herr sey mit euch! Benedicite!

(Er geht ab.)

Juliette.

Muß morgen sterben! Ungerechte Liebe,
Die mir ein Leben fristet, dessen Trost
Nichts ist als Todesschauer.

Profoß.

Schad' um ihn!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Angelo's Hause. Angelo tritt auf.

Angelo.

Wollt' ich auch beten, hier und dorthin schweifen
Mir die Gedanken unbestimmt umher,
Und leere Worte sprech' ich, während mich
Die Phantasie an Isabellen fesselt.
Der Himmel ist in meinem Mund; im Herzen
Regt furchtbar schwellend sich der Trieb zur Sünde.
Der Staat, den ich studirt, gleicht einem Buche,
Das, oft gelesen, furchtbar wird und langweilt.
Ja, meinen Ernst — o daß es Niemand höre!
Ja, meinen Ernst, auf den ich sonst so stolz war,
Könnt' ich um eine Feder wohl vertauschen,
Die jede Luft umhertreibt. Stand und Form,
Wie flößest du mit deinem Kleid und Aeußern
Dem Thoren Ehrfurcht ein, wie fesselst du
Den Weisern selbst mit deinem falschen Schein?
Ja, Blut, du bleibst stets Blut. Wir schreiben an
Das Horn des Teufels „guter Engel" hin,
Und es ist nimmermehr des Teufels Helmbusch.
(Ein Diener tritt auf.)
Was giebt's?

Diener.

Herr, eine Nonne, Isabelle
Mit Namen, bittet um Gehör.

Angelo.

Zeig' ihr
Den Weg. O Himmel, wie das Blut empor
Zum Herzen steigt; wie es mir alle Kräfte
Zur Selbstbeherrschung nimmt, mein ganzes Wesen

Untüchtig macht und schwach. So spielt der Pöbel
Thöricht mit Einem, der in Ohnmacht fiel;
Indem ein Jeder helfen will, verdickt
Er so die Luft, die ihn beleben sollte.
Und so verläßt das Volk, wenn es den König
Erblickt, die Arbeit, ihm entgegeneilend,
Und kränkt ihn so durch unbedachte Liebe.

(Isabelle tritt auf.)

Nun, holdes Mädchen!

Isabelle.

Euren Willen zu
Vernehmen, kam ich her.

Angelo.

Mir wär' es lieber,
Ihr wüßtet ihn, als daß ihr euch danach
Erkundigt. Euer Bruder kann nicht leben.

Isabelle.

Nicht? — Nun der Himmel schütze eure Hoheit!

(Sie will gehen.)

Angelo.

Nun allenfalls ein Weilchen könnt' er leben,
Vielleicht so lang' als ihr und ich. Doch sterben
Muß er auf jeden Fall!

Isabelle.

Durch euer Urtheil?

Angelo.

Ja.

Isabelle.

Wenn? ich bitt' euch! Gönnet ihm nur Frist,
Lang oder kurz, daß er sich vorbereite
Und mit gestärktem Geist von hinnen scheide.

Angelo.

Ha! diese schmutz'gen Laster! Sollte man
Mit gleichem Rechte nicht auch dem verzeihn,
Der einen Andern tödtete, als jenem,
Der von Begier erfüllt und frecher Lust,
Des Himmels Bild in falsche Stempel prägt.
Ein ächtes Leben tückisch zu zerstören,
Ist ja nicht schwerer, als ein unächt Leben
Auf streng verbot'ne Weise zu erzeugen.

Isabelle.

So ist's im Himmel, doch auf Erden anders.

Angelo.

So? Meinst du? Schärfer prüfen muß ich dich.
Was willst du lieber? Daß das rechtlichste
Gesetz den Bruder tödte, oder daß
Du selbst, ihn zu befrei'n, den eignen Leib
Der süßen Unzucht Preis giebst, so wie sie,
Die er befleckt.

Isabelle.

O glaubt mir, Herr! Weit lieber
Geb' ich den Leib, als meine Seele hin.

Angelo.

Von eurer Seele hab' ich nicht gesprochen.
Erzwungne Sünden werden schwerlich wohl,
Wie zahlreich sie auch sind, uns angerechnet.

Isabelle.

Wie meint ihr?

Angelo.

Bürgen kann ich nicht dafür,
Denn ich kann gegen meine Worte sprechen.
Ertheile Antwort mir! Denn in dem Namen

Des hier bestehenden Gesetzes fäll' ich
Das Todesurtheil wider deinen Bruder.
Wär's Milde nicht, durch eine solche Sünde
Das Leben deines Bruders zu erretten?

Isabelle.

Begeht sie nur! Ich nehm's auf meine Seele,
Es ist nicht Sünde, ist nur Menschenliebe.

Angelo.

Begeht ihr sie, und nehmt sie auf die Seele,
So wiegt die Sünd' die Menschenliebe auf.

Isabelle.

Wenn um sein Leben bitten, Sünde ist,
So lasse sie der Himmel mich nur tragen.
Wenn's Sünde ist, daß ihr mein Flehn erhört,
So will ich jeden Morgen beten, daß
Zu meinen Fehlern diese Sünde mir
Werd' angerechnet, und daß ihr darüber
Nie Rechenschaft habt abzulegen.

Angelo.

Gut!
Doch ihr versteht mich nicht. Sey es aus Einfalt,
Sey's, daß ihr listig euch so stellt, als ob
Ihr meine Worte nicht begreifen könnt.
Das ist nicht gut!

Isabelle.

Laßt mich in meiner Einfalt,
In nichts mich gut, als daß ich demuthsvoll
Erkenn': daß ich nicht besser sey.

Angelo.

So wünscht
Die Weisheit sich im höchsten Glanz zu zeigen,

Wenn sie sich selber tadelt. Zehnmal lauter
Verkündet jene schwarze Maske dort
Die Schönheit, welche sie verhüllt, als jede,
Die offen sich dem Blicke zeigt. Doch hört!
Damit ihr mich versteht, muß ich mich derber
Erklären: euer Bruder stirbt.

Isabelle.

So ist's.

Angelo.

Und sein Vergehn ist, wie es scheint, der Strafe
Gemäß, die das Gesetz gebietet.

Isabelle.

Wahr.

Angelo.

Gesetzt, es gäbe keinen Weg, sein Leben
Zu retten — schlag' ich ihn auch gerad' nicht vor,
Nur angenommen — als daß seine Schwester,
Daß euch ein Mann begehrte, dessen Ansehn
Beim Richter oder auch sein hoher Rang
Die Fesseln des Gesetzes lösen könnte
Für euren Bruder, und daß auf der Welt
Kein Mittel übrig bliebe, ihn zu retten,
Als wenn ihr selber eurer Keuschheit Schatz
Dem Manne Preis gäbt — nun, was würdet ihr
In diesem Falle thun?

Isabelle.

Für meinen Bruder
So viel, als für mich selbst. Das heißt: im Fall
Ich einmal sterben sollte, ließ ich lieber
Mit scharfer Geißel mich zu Tode peitschen,
Der längst ersehnten Ruh' entgegeneilend,

Als daß ich jemals meinen Leib der Schande
Zum Opfer bringen sollte.

Angelo.

Sterben muß
Dann euer Bruder.

Isabelle.

Und wohlfeilern Wegs.
Denn besser ist's, ein Bruder stirbt einmal,
Als daß die Schwester ewig untergeht
Durch seine Rettung.

Angelo.

Nun, da wär't ihr eben
So grausam, als das Urtheil, das ihr schmäht.

Isabelle.

Die Schmach des Lösegelds, freiwillige
Verzeihung sind ja himmelweit verschieden.
Verwandt ist nicht die Gnade des Gesetzes
Mit einer Rettung, welche uns entehrt.

Angelo.

Vor kurzem, wie es schien, galt das Gesetz
Euch als Tyrann — der Fehltritt eures Bruders
Schien mehr ein Scherz euch, als ein Laster.

Isabelle.

Mögt
Ihr mir verzeihn. Ein Wunsch verführt uns oft,
Zu äußern, was nie unsre Meinung war.
Entschuld'gen kann ich das, was mir verhaßt ist,
Heischt es der Vortheil dessen, den ich liebe.

Angelo.

Schwach sind wir Alle.

Isabelle.

Wahr. Laßt meinen Bruder,
Wofern sich außer ihm sonst kein Vasall
Der Schwäche schuldig machte, sterben.

Angelo.

Schwach
Ist auch das Weib!

Isabelle.

Und so zerbrechlich, wie
Der Spiegel ist, in dem es sich erblickt,
So leicht zerstörbar, als er Formen zeigt.
Der Himmel schütz' euch, Weiber! Denn der Mann
Vernichtet, wenn's ihm frommt, die eigne Schöpfung.
Nennt zehnmal uns gebrechlich; denn wir sind
So weich, wie unsre Körper, jedem Eindruck
Zu leicht nur Glauben zollend.

Angelo.

Das ist wahr.
Dies Zeugniß deines eigenen Geschlechts
Macht — da wir, denk' ich, über jeden Anfall
Von Schwäche nicht erhaben sind — mich kühner.
Ich halte dich beim Wort. Sey, was du bist,
Mit andern Worten: sey ein Weib! denn wenn
Du mehr bist, bist du Nichts. Doch bist du das,
Was deine äußere Gestalt verkündet,
So zeig's und füge in dein Schicksal dich.

Isabelle.

Ich hab' nur eine Zunge, edler Herr,
Ich bitt' euch, sprecht zu mir, wie früherhin.

Angelo.

So laßt mich's gerad' heraus gestehn, daß ich
Euch lieb'!

Isabelle.

Mein Bruder liebte Julietten;
Und sterben muß er deßhalb, wie ihr sagt.

Angelo.

Er stirbt nicht, Isabelle, wenn ihr liebt.

Isabelle.

Ich weiß, daß eure Tugend sich wohl etwas
Erlauben darf. Sie scheint ein wenig roher, als
Sie ist, wo es die Prüfung Andrer gilt.

Angelo.

Glaub' mir auf meine Ehre, daß ich deutlich
Dir meinen Vorsatz ausgedrückt.

Isabelle.

Wie klein
Ist Ehre, die solch' einen Glauben fodert!
Ha, schändliches Beginnen! Heuchelei!
Ich, Angelo, will dich entlarven! Sieh
Dich vor, und falls du nicht für meinen Bruder
Gleich unterzeichnest den Pardon, so will ich
Es laut der Welt verkünden, wer du bist.

Angelo.

Wer aber wird dir glauben, Isabelle?
Mein unbefleckter Name, meines Lebens
Enthaltsamkeit und Strenge, wie mein Rang
Im Staat, mein Zeugniß gegen dich
Wird deine Klage zehnfach überwiegen,
Im eigenen Berichte wirst du stocken,
Und da stehn als Verleumderin. Der Anfang
Ist nun gemacht, und meinem Sinnentrieb
Laß ich die Zügel schießen. Füge dich
Der flammenden Begier, die mich verzehrt.
Fort Ziererei und züchtiges Erröthen,

Das nur verbannt, wonach du selbst verlangst.
Erretten kannst du deinen Bruder, wenn
Du meinem Willen hingiebst deinen Leib.
Wo nicht, so ist der Tod sein Loos, und langsam
Soll er, um deiner Härte willen, sterben,
Und leiden tausendfache Qual. Gieb Morgen
Mir Antwort, denn die Leidenschaft treibt sonst
Mich bis zum Aeußersten, und macht mich zum
Tyrannen gegen ihn. Was dich betrifft,
So sage, was du willst, dein wahres Wort
Wird meine Falschheit dennoch stets besiegen.
(Er geht ab).

Isabelle.

Wem soll ich's klagen? Ach, wer glaubte mir
Wenn ich ihm dies erzählt'? Verruchter Mund,
Der mit derselben Zung' eins und dasselbe
Verdammt und gutheißt, dem Gesetz gebietet,
Nach seiner eignen Willkühr sich zu fügen,
Und wenn es ihm gelüstet, Recht und Unrecht
Mit Einem Zuge angelt. Ich will hin
Zu meinem Bruder! Unterlag er gleich
Dem Anreiz, der Versuchung seines Bluts,
So wohnt doch in ihm solch Gefühl der Ehre,
Daß, hätt' er zwanzig Häupter zu verlieren,
Er sie auf zwanzig Blutgerüsten freudig
Zum Opfer bringen würd', eh' er es litte,
Daß seine Schwester ihren Leib so schändlich
Entweihte. Leb' in Keuschheit, Isabelle.
Du Bruder, sterbe; denn die Keuschheit gilt
Mehr als ein Bruder mir. Vernehmen soll er
Den Antrag, den mir Angelo gethan,
Und schnell zum Tod bereit' ich ihn alsdann.
(Sie geht ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Gefängniß. Der **Herzog**, **Claudio** und der **Profoß** treten auf.

Herzog.

So hofft ihr noch Pardon von Angelo?

Claudio.

Des Unglückſel'gen einz'ger Troſt iſt nur
Die Hoffnung!
Ich hoffe Leben, und zum Tode bin ich
Gefaßt.

Herzog.

Seyd auf den Tod allein gefaßt.
Der Tod, ſo wie das Leben wird euch dann
Nur um ſo ſüßer ſeyn. Sprecht darum ſo
Zu eurem Leben: Wenn ich dich verliere,
Verlier' ich nur ein Ding, das ſich der Thor
Allein zu ſichern wünſcht. Du biſt ein Hauch,
Der dienſtbar jedem Himmelseinfluß iſt,
Und ſeine Hülle jede Stunde quält.
Du biſt nichts weiter als des Todes Narr;
Ihm ſuchſt du raſtlos zu entfliehn, und eilſt
Ihm ſtets entgegen doch: Du biſt nicht edel,
Denn jeder Vorzug, deſſen du dich rühmſt,
Ward nur genährt durch niedrige Gemeinheit.
Auch muthig biſt du nicht. Du fürchteſt dich
Schon vor dem zarten Stachel einer Schlange.
Dein Beſtes iſt der Schlaf, den du oft ſuchſt,

Und gleichwohl vor dem Tod dich thöricht fürchtest,
Der Schlaf nur ist, nichts mehr. Du bist nicht selbst!
Denn dich erhalten tausende von Körnern,
Die aus dem Staub hervorgehn. Glücklich bist
Du nicht; denn was dir fehlt, das möchtest du
Besitzen, und vergissest, was du hast.
Du bist nicht zuverlässig, denn dein Leib
Verändert sich mit jedem Mondeswechsel.
Im Reichthum arm, bist du dem Esel gleich,
Den man mit Silberbarren schwer belastet.
Nur eine Tagereise schleppest du
Den Reichthum fort, bis ihn der Tod dir nimmt.
Du hast nicht einen Freund; dein Eingeweide,
Das Herr dich nennt, und deinen Lenden nur
Den Ursprung dankt, flucht stets der Gicht, dem Aussatz,
Dem Fluß, daß sie nicht eher dich zerstören.
Du hast nicht Jugend, hast nicht Alter; nur
Wie im Nachmittagsschlaf träumst du davon.
All' deine Jugendanmuth, sie veraltet,
Und ist genöthigt das gelähmte Alter
Um eine Gabe anzusprechen. Bist
Du alt und reich, so hast du weder Gluth
Noch Leidenschaft und körperliche Schönheit,
Dich deines Reichthums zu erfreu'n? Was bleibt
Denn noch dem Dinge, das wir Leben nennen?
In ihm sind mehr, als tausend Tode wohl
Verborgen; und doch fürchten wir den Tod,
Der uns befreit von allen diesen Leiden!

Claudio.

Nehmt meinen Dank. Indem ich nach dem Leben
Mich sehn', find' ich, daß ich zu sterben suche,

Gleichwohl den Tod aufsuchend, find' ich Leben!
So komm' es denn!

(Isabelle tritt auf).

Isabelle.

Der Friede walte hier,
Die Gnad' und fröhliches Zusammenseyn!

Profoß.

Herein! Der Wunsch verdient Erwiederung.

Herzog.

Bald, Herr, werd' ich euch wiederum besuchen.

Claudio.

Ich dank' euch, heil'ger Vater.

Isabelle.

Ich hab' hier
Nur ein Paar Wort' mit Claudio zu sprechen.

Profoß.

Seyd mir willkommen. — Eure Schwester, Herr!

Herzog.

Profoß, ein Wort mit euch!

Profoß.

So viel' ihr wollt.

Herzog.

Bringt mich an irgend einen Ort, wo ich
Kann im Verborgnen hören, was sie sprechen.

(Der Herzog geht mit dem Profoß ab.)

Claudio.

Nun, Schwester, was für Trost bringst du?

Isabelle.

Fürwahr,
Den herrlichsten, den ich dir bringen kann.

Zum Abgesandten hat dich Angelo,
Der ein Geschäft im Himmel hat, bestimmt.
Dort sollst du ewig bleiben; drum bereite
Dich vor, so schnell du kannst, zu dieser Reise.
Du trittst sie morgen an.

Claudio.

Ist keine Rettung?

Isabelle.

Nein, keine andre Rettung, als ein Herz,
Statt eines Haupts, zu spalten.

Claudio.

Also giebt's
Doch eine noch?

Isabelle.

Ja, Bruder, du kannst leben!
In diesem Richter wohnt ein teuflisches
Erbarmen; willst du's anflehn, rettest du
Dein Leben; aber deine Fesseln trägst
Du bis in's Grab.

Claudio.

Ein ewiges Gefängniß?

Isabelle.

Du hast's getroffen! Ewiges Gefängniß,
Ein Zwang, der stets an einen Punkt dich fesselt,
Und wäre dein der unermeß'ne Weltraum.

Claudio.

Ein Zwang von welcher Art?

Isabelle.

Von einer solchen,
Daß, wenn du darin willigst, du die Ehre
Von deinem Stamme streifst und nackt dastehst.

Claudio.

Erklär' dich deutlicher.

Isabelle.

O Claudio,
Ich fürchte, daß ein fieberhaftes Leben
Dir werth, sechs oder sieben Winter dir
Mehr gelten, als die Dauer deiner Ehre.
Wagst du's zu sterben? Das Gefühl des Todes
Ist meistens leere Furcht; der arme Käfer,
Von unsrem Fuß zertreten, fühlt nicht minder
Des Todes Schmerz, als ihn ein Ries' empfindet.

Claudio.

Warum thust du mir diese Schmach an? Glaubst du,
Daß zum Entschlusse nur die Zärtlichkeit
Mich treiben kann? Nein, wenn ich sterben muß,
Will ich der Dunkelheit, wie einer Braut
Begegnen, sie in meine Arme schließend.

Isabelle.

Das war die Stimme meines Bruders, die
Aus meines Vaters Gruft empordrang. Ja!
Ja, du mußt sterben, denn du denkst zu edel,
Als daß du einer niedern Schändlichkeit
Dein Leben danken solltest. Wisse, jener
Scheinheil'ge Stellvertreter, der die Jugend
Mit ernstem Antlitz und bedächt'gem Wort
Einschüchtert, jede Thorheit einsperrt, wie
Der Falkenier den Falken — ist ein Teufel!
Ein Blick, geworfen in sein Innerstes,
Entdeckte grause Höllenschlünde.

Claudio.

Wie?
Der königliche Angelo?

Isabelle.

Das ist
Nur das betrügerische Kleid der Hölle,
Das in die Königstracht den schändlichsten
Der Körper hüllt. Glaubst du es, Claudio,
Du bist gerettet, wenn ich meine Unschuld
Ihm opfre?

Claudio.

Gott! das ist nicht möglich! Nein!

Isabelle.

Und er erlaubt dir fernerhin zu sünd'gen,
Wenn er das Schändliche vollbracht. Begehen
Soll ich in dieser Nacht noch, was ich nur
Mit Abscheu nennen kann — sonst stirbst du morgen.

Claudio.

Du sollst es nimmer thun.

Isabelle.

O wär' es nur
Mein Leben — könnt' ich dich dadurch erretten,
Ich würf' es von mir weg, wie eine Nadel.

Claudio.

Nimm, theure Isabelle, meinen Dank.

Isabelle.

Bereit' auf Morgen dich zum Tode vor.

Claudio.

Ja. — Darf die Leidenschaft es ihm erlauben,
So zu verdrehen das Gesetz, indem er
Es Andern aufzwingt, offenbar ist's dann
Wohl keine Sünde, oder doch die kleinste
Der sieben Todessünden.

Isabelle.

Welche meinst Du?

Claudio.

Wär's so verdammenswerth, sollt' er, der doch
So weis' ist, um der Lust des Augenblickes
Sein ew'ges Heil für immerdar verscherzen.
O Isabelle!

Isabelle.

Was verlangst Du, Bruder?

Claudio.

Der Tod ist furchtbar.

Isabelle.

Ein entehrtes Leben
Verhaßt.

Claudio.

Ja; doch zu sterben, hinzugehn,
Wer weiß wohin? So da zu liegen, kalt,
Erstarrt, und zu verfaulen; eingehüllt
Die Lebenswärm' in einen Erdenklos;
Der heitre Geist in wilder Fluth gebadet,
Vielleicht auch wohnend in der Region
Des harten Eises, eingekerkert in
Den unsichtbaren Räumen; um die Angeln
Der Welt mit furchtbarer Gewalt geblasen;
Vielleicht auch Einer gar von denen, die
Der unstät schwankende Gedank' als heulend
Sich vorstellt. Nein! es ist zu furchtbar! Selbst
Ein Erdenleben, noch so kümmerlich,
Noch so beschwerlich, wie es Alter, Schmerz
Des Hungers Pein, Verhaftung machen können,
Ist doch ein Paradies, mit dem verglichen,
Womit der Tod uns droht.

Isabelle.

Ach! Ach!

Claudio.

O laß
Mich leben, süße Schwester! Sündigst du,
Den Bruder zu erretten, so vergiebt
Dir die Natur in soweit dein Vergehn,
Daß es zur Tugend wird.

Isabelle.

Du niedriges
Geschöpf! Du feige Memm'! Ehrloser Wicht!
Zum Manne willst du werden durch mein Laster?
Ist's nicht Blutschande, deiner Schwester Schmach
Das Leben zu verdanken? Ha! was soll ich glauben?
Verhüt' es Gott, daß meine Mutter nicht
Den Vater hinterging! Denn solch ein wilder,
Verdorb'ner Zweig entsproß nicht seinem Stamm.
Wie ich dich tief verachte! Stirb! Geh' unter!
Und wenn ich dich durch einen Fußfall könnte
Vom Tode retten, thät' ich's nimmer. Tausend
Gebete will ich thun für deinen Tod,
Doch nicht ein Wort zu deiner Rettung sprechen.

Claudio.

O höre, Isabelle!

Isabelle.

Pfui! o pfui!
Kein Zufall, ein Gewerb' ist deine Sünde.
Die Gnade würde dir zur Kupplerin.
Es ist am besten, daß du schleunig stirbst.
(Sie will gehen).

Claudio.

O höre, Isabelle!

(Der Herzog kommt zurück.)

Herzog.

Nur auf ein Wort, junge Schwester, nur auf ein Wort!

Isabelle.

Was wünscht ihr?

Herzog.

Habt ihr einige Zeit übrig, so möcht' ich wohl mit euch sprechen. Das, warum ich euch ersuchen will, könnte vielleicht für euch selbst vortheilhaft seyn.

Isabelle.

Ich habe keine Zeit zu verlieren. Während ich hier verweile, ruht manches andere Geschäft. Indeß will ich euch ein Weilchen anhören.

Herzog
(heimlich zu Claudio).

Mein Sohn, ich habe gehört, was zwischen euch und eurer Schwester vorgefallen ist. Angelo hat nie die Absicht gehabt, sie zu verführen; er stellte nur ihre Tugend auf die Probe, um durch die Betrachtung der verschiedenen Naturanlagen sein Urtheil zu schärfen. Sie, die die wahre Ehre in sich trägt, hat ihm eine abschlägliche Antwort gegeben, die von ihm mit der innigsten Freude aufgenommen ward. Ich bin Angelo's Beichtvater, und weiß, daß die Sache sich so verhält. Bereitet euch daher zum Tode. Verlaßt euch nicht auf Hoffnungen, welche trügerisch sind. Morgen müßt ihr sterben. Kniet nieder und bereitet euch.

Claudio.

Claudio.

Laßt mich meine Schwester um Verzeihung bitten. Meine Liebe zum Leben ist so erloschen, daß ich mich sehne, davon erlöst zu werden.

Herzog.

Bleibt bei diesem Gedanken! Lebt wohl!

(Claudio geht ab).

(Der Profoß kehrt zurück).

Profoß, ein Wort mit euch!

Profoß.

Was begehrt ihr, Vater?

Herzog.

Daß ihr wieder fortgeht, und mich mit dem Mädchen eine Zeitlang allein laßt. Mein Charakter, wie meine Kleidung sind Bürge, daß sie in meiner Gesellschaft nichts zu befürchten hat.

Profoß.

Es ist gut!

(Er geht ab).

Herzog.

Die Hand, welche euch so schön bildete, hat euch auch gut gemacht. Die Güte, welche der Schönheit mangelt, läßt auch die Schönheit nur kurze Zeit dauern. Allein die Anmuth, welche die Seele eurer Gestalt ist, wird euren Körper stets reizend erhalten. Wie Angelo euch bestürmt hat, ist mir durch einen glücklichen Zufall bekannt geworden, und hätte die menschliche Schwäche nicht Beispiele ihres Falles, so könnt' ich mich über Angelo wundern. Wie wollt ihr es anfangen, diesem Stellvertreter zu genügen und euren Bruder zu retten?

Isabelle.

Ich bin eben im Begriff, ihm meinen Entschluß zu eröffnen. Ich will lieber, daß mein Bruder, dem Gesetz gemäß, sterbe, als daß ich, dem Gesetz zuwider, einen Sohn gebähre. Aber ach! wie hat sich der gute Herzog in Angelo getäuscht! Wenn er je zurückkehrt, und ich ihn sprechen sollte, so will ich entweder meine Lippen nie öffnen, oder die Art seiner Regierung enthüllen.

Herzog.

Das würde nicht zur Unzeit seyn. Aber wie die Sachen jetzt stehen, würd' er eurer Anklage ausweichen. Er hat euch nur auf die Probe gestellt. Hört daher auf meinen Rath. Bei der Liebe, die mich beseelt, Gutes zu thun, bietet sich mir ein Hülfsmittel dar. Ich glaube, daß ihr einem unglücklichen, gekränkten Mädchen eine verdiente Wohlthat redlicher Weise erzeigen, und euren Bruder vor der Strenge des Gesetzes retten könntet, ohne euer eigenes reizendes Selbst zu beflecken, und daß der Herzog, wenn er je zurückkehrt, sich sehr darüber freuen würde.

Isabelle.

Laßt mich euch ferner zuhören, Vater. Ich fühle Muth in mir, Alles zu unternehmen, was meiner Seele rein erscheint.

Herzog.

Die Tugend ist kühn, und Herzensgüte kennt keine Furcht. Habt ihr nie von Marianen, der Schwester des berühmten Helden Friedrich gehört, der zur See verunglückte?

Isabelle.

Wohl hört' ich von dem Fräulein, und ihr Name stand in gutem Rufe.

Herzog.

Sie sollte diesem Angelo vermählt werden, war mit ihm eidlich verlobt, und die Hochzeit schon bestimmt. In der Zwischenzeit von der Verlobung bis zum Hochzeitstage litt ihr Bruder Friedrich Schiffbruch, und in dem gescheiterten Schiffe befand sich die Mitgift seiner Schwester. Aber hört nun, wie schwer dies dem armen Mädchen zu stehen kam. Sie verlor einen edlen und berühmten Bruder, von dem sie auf's innigste geliebt ward, mit ihm einen Theil und den Nerven ihres Glücks, ihren Brautschatz, und mit beiden ihren Verlobten, diesen redlich scheinenden Angelo.

Isabelle.

Ist das möglich? Konnte Angelo sie so verlassen?

Herzog.

In Thränen verließ er sie, nicht eine durch seinen Trost trockenend. Er sagte sich von all' seinen Gelübden los, indem er vorgab, Entdeckungen gemacht zu haben, welche ihr zur Schande gereichten. Kurz, er überließ sie ihren eignen Klagen, denen sie noch um seinetwillen sich hingiebt, während er, kalt wie ein Marmorstein, von ihren Thränen benetzt wird, und doch keine Reue empfindet.

Isabelle.

Welch ein Verdienst erwürbe sich der Tod, wenn er dieß arme Mädchen von der Welt nähme! Wie verderbt ist dieses Leben, daß dieser Mann noch leben darf! Wie kann ihr aber hieraus ein Vortheil erwachsen?

Herzog.

Diese Wunde könnt ihr leicht heilen, und ihr rettet durch die Cur nicht nur euren Bruder, sondern schützt euch auch dadurch vor aller Entehrung.

Isabelle.

Sagt nur, wie, guter Vater!

Herzog.

Das genannte Mädchen hegt noch immer seine erste Neigung. Seine ungerechte Härte, die billiger Weise ihre Liebe hätte ersticken sollen, hat sie, wie ein Hinderniß den Strom, nur noch heftiger und ungestümer gemacht. Geht zu Angelo, fügt euch mit scheinbarem Gehorsam in seine Wünsche, und bewilligt seine Forderungen. Aber macht zugleich die Bedingung, daß ihr nicht lange bei ihm verweilen dürft, daß es die ganze Zeit hindurch still und dunkel bleibe, und daß der Ort mit den gehörigen Bequemlichkeiten versehen sey. Ist dies zugestanden, so ergiebt sich die Folge von selbst. Wir geben dem gekränkten Mädchen Nachricht, an eurer Stelle bei ihm zu erscheinen. Muß er nachher diese Zusammenkunft selbst anerkennen, so ist er genöthigt, ihr Genugthuung zu geben; und auf diese Weise würde euer Bruder gerettet, eure Ehre bliebe unbefleckt, die arme Mariane würde glücklich, und der verderbte Stellvertreter des Herzogs entlarvt. Ich will das Mädchen unterrichten, und sie auf das Unternehmen vorbereiten. Glaubt ihr diesen Plan ausführen zu können, so spricht die zwiefache Wohlthat den Betrug von allem Tadel frei. Was meint ihr dazu?

Isabelle.

Schon der Gedanke macht mich froh, und ich hoffe den glücklichsten Erfolg.

Herzog.

Es kommt Alles darauf an, wie ihr euch benehmt. Eilt schnell zu Angelo. Wünscht er noch diese Nacht sein Lager mit euch zu theilen, so versprecht, ihm zu genügen. Ich eile sogleich nach dem Meierhofe von St. Lucas, wo die verachtete Mariane wohnt. Dort trefft ihr mich. Macht die Sache mit Angelo bald ab, damit Alles schnell in's Werk gesetzt werde.

Isabelle.

Ich dank' euch für diesen Trost. Lebt wohl, guter Vater!

(Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab).

Zweite Scene.

Eine Straße vor dem Gefängniß. Der Herzog als Mönch, Elbogen, Clown und Gerichtsbeamte treten auf.

Elbogen.

Nein, wenn es kein Mittel dafür giebt, und ihr durchaus Männer und Weiber wie das Vieh verhandeln müßt, so wird die ganze Welt braunen und weißen Bastard trinken müssen.

Herzog.

O Himmel, was giebt's hier?

Clown.

Es ging in der Welt nicht mehr lustig zu, seit der fröhlichste von zwei Wucherern unterdrückt wurde, und man den Andern von Rechtswegen in einen Pelz-

rock hüllte, um ihn warm zu halten, und obendrein mit Fuchs- und Lammsfellen verbrämt, um anzuzeigen, daß der Betrug reicher ist, als die Unschuld, und es mit einem zierlichen Aufschlage halte.

Elbogen.

Fort mit euch, Bursche! — Gott segn' euch, guter Vater Mönch!

Herzog.

Und euch, guter Bruder Vater. Was hat euch der Mensch gethan, Herr?

Elbogen.

Herr, er hat sich gegen das Gesetz vergangen, und Herr, auch Diebstahls halber haben wir ihn eingezogen, Herr, denn einen Dietrich haben wir bei ihm gefunden, Herr, den wir dem Statthalter zugeschickt haben.

Herzog.

Pfui! Bursch! Ein Kuppler! ein verruchter Kuppler!
Die Sünde, welche du beförderst, giebt
Dir deinen Lebensunterhalt. Bedenk'
Indessen, was es heißt, den Wanst anfüllen,
Sich kleiden von so schmutz'gem Laster! Sprich
Zu dir: Von viehisch rohen Trieben muß ich
Mich kleiden, muß ich essen, trinken, leben.
Glaubst du dein Leben, durch so stinkenden
Erwerb gefristet, sey ein Leben? Geh!
Geh, sag' ich, beßre dich!

Clown.

Allerdings, Herr, in gewisser Art stinkts, und gleichwohl, Herr, könnt' ich beweisen —

Herzog.

Nun, wenn der Teufel dir Beweise giebt
Für Sünden, wirst du zeigen, daß du sein bist.
Führt, Häscher, in's Gefängniß ihn. Belehrung
Und Zucht muß wirken, eh' dieß rohe Thier
Sich bessern kann.

Elbogen.

Er muß zum Statthalter, Herr. Der hat ihn schon gewarnt; denn der Statthalter kann keinen Hurenwirth leiden. Wenn er ein Hurenkuppler ist, und vor ihm erscheint, so wär' es so gut, als lief' er eine Meile von ihm auf Bothschaft.

Herzog.

O wär' doch jeder, was er scheint zu seyn,
Von Fehlern frei, und diese frei vom Schein!
(Lucio tritt auf).

Elbogen.

Sein Hals wird, wie euer Kleid, mit einem Strick zugeschnürt werden, Herr.

Clown.

Ich sehe mich nach Trost um. Ich suche mir einen Bürgen. Hier ist ein Herr und Freund von mir.

Lucio.

Nun, mein edler Pompejus? Wie? an Cäsars Fersen im Triumph umhergeführt? Wie? giebt es keine Statue Pygmalions mehr, die vor kurzem zum Weibe ward, damit du die Hand in die Tasche stecken, und sie geballt wieder herausziehen kannst? Nun, was erwiederst du? He! Was sagst du zu diesem Ton, zu dieser Art und Weise? Kam es nicht mit dem

letzten Regen herab? He! Was sagst du, Pflastertreter? Ist die Welt noch wie sie sonst war, Mensch? Wo geht der Weg hin? Ist's traurig? Ist's einsilbig? Oder wie? Was ist's für ein Streich?

Herzog.

Noch immer so so! Immer schlecht!

Lucio.

Was macht meine theure Hälfte, deine Frau? Schafft sie noch immer was herbei? He?

Clown.

Meiner Treu', sie hat all' ihr Rindfleisch aufgegessen, und steckt jetzt selbst in der Wanne.

Lucio.

Nun, das ist gut! So ist's recht! So muß es seyn. Stets eure frische Hure, und eure schwitzende Kupplerin. Eine unvermeidliche Folge. So muß es seyn. Gehst du in's Gefängniß, Pompejus?

Clown.

Ja, in der That, Herr.

Lucio.

Nun, da ist nichts verloren, Pompejus. Leb' wohl! Geh' und sag', ich hätte dich dahin geschickt. Schulden halber, Pompejus, oder aus irgend einem andern Grunde.

Elbogen.

Weil er ein Kuppler ist! Weil er ein Kuppler ist!

Lucio.

Gut! Führt ihn in's Gefängniß! Wenn Verhaftung der Lohn eines Kupplers ist, so geschieht ihm

ganz Recht. Ein Kuppler ist er ohne allen Zweifel, und noch dazu von Alters her. Ein geborener Kuppler! Lebe wohl, guter Pompejus! Empfiehl mich dem Gefängniß! Du wirst nun ein guter Hausvater werden, Pompejus; wirst in deinen vier Wänden bleiben.

Clown.

Ich will hoffen, Herr, daß ihr für mich Bürgschaft leisten werdet.

Lucio.

Nein, wahrlich nicht, Pompejus! das ist meine Mode nicht. Ich will beten, daß deine Bande noch größer werden, wenn du sie nicht geduldig erträgst. Um so mehr wird dein Muth wachsen. Lebe wohl, redlicher Pompejus! — Gott segn' euch, Mönch!

Herzog.

Auch euch!

Lucio.

Schminkt sich Brigitte noch immer, Pompejus? He!

Elbogen.

Kommt, Freund! Vorwärts!

Clown.

Ihr wollt also nicht Bürgschaft für mich leisten, Herr?

Lucio.

Weder jetzt, Pompejus, noch jemals! Was giebt's Neues in der Fremde, Mönch?

Elbogen.

Kommt, Freund, vorwärts!

Lucio.

In's Hundeloch mit dir, Pompejus! Fort!
(Elbogen, Clown und die Gerichtsdiener gehen ab).

Was hört man Neues vom Herzoge, Mönch?

Herzog.

Ich weiß nichts. Könnt ihr mir etwas berichten?

Lucio.

Einige sagen, er sey zum Kaiser von Rußland gereist; Andere behaupten, er befinde sich in Rom. Wo meint ihr, daß er sey?

Herzog.

Ich weiß es nicht, mög' es ihm indeß wohlgehen, wo er sich auch befinden möge.

Lucio.

Ein seltsamer Streich war's von ihm, sich so heimlich aus dem Lande zu entfernen, und ein kärgliches Leben zu führen, zu dem er doch nie geboren war. Angelo benimmt sich in seiner Abwesenheit als Herzog ganz vortrefflich; er züchtigt die Uebertretungen der Gesetze.

Herzog.

Daran thut er wohl.

Lucio.

Ein wenig mehr Nachsicht gegen die Unzucht könnt' ihm nicht schaden. In dieser Hinsicht ist er gar zu grämlich, Mönch.

Herzog.

Es ist ein zu allgemeines Laster, dem nur durch Strenge Einhalt gethan werden kann.

Lucio.

Ja, das ist wahr! Dies Laster hat eine gar zu große Verwandtschaft. Es hat treue Anhänger. Aber unmöglich ist's, es gänzlich auszurotten, Mönch, wenn nicht zugleich Essen und Trinken abgeschafft wird. Man sagt, dieser Angelo sey nicht auf dem geraden Wege der Erzeugung durch Mann und Weib zur Welt gekommen. Glaubt ihr, daß das wahr ist?

Herzog.

Wie sollte er denn erzeugt worden seyn?

Lucio.

Einige sagen, eine Syrene habe ihn gelaicht; Andre: er sey von zwei Stockfischen erzeugt worden. So viel ist indeß gewiß, daß wenn er sein Wasser läßt, der Urin Eis ist. Daß dies wahr ist, weiß ich gewiß, und daß er eine geschlechtlose Puppe ist, das ist außer Zweifel.

Herzog.

Ihr scherzt, Herr, und sprecht schnell.

Lucio.

Wie unbarmherzig ist es nicht von ihm, einem Menschen das Leben zu nehmen, weil er einem Naturtriebe folgte? Hätte das der abwesende Herzog wohl gethan? Ehe der einen Mann hätte hängen lassen, der hundert Bastarde erzeugte, hätte er lieber die Kosten des Unterhalts für Tausende bezahlt. Er hatte einiges Gefühl für solchen Spaß; und das lehrte ihn, barmherzig zu seyn.

Herzog.

Ich habe nie gehört, daß man dem Abwesenden gerade Umgang mit Weibern Schuld gegeben hätte. Er war nicht dazu geneigt.

L u c i o.

O Herr, da hat man euch falsch berichtet.

H e r z o g.

Das ist nicht möglich!

L u c i o.

Wer? Der Herzog nicht? Pflegt' er doch der funfzigjährigen Bettlerin einen Dukaten in ihre Klapperschüssel zu legen! Der Herzog hat so seine Mukken. Auch muß ich euch sagen, daß er den Trunk liebt.

H e r z o g.

Ihr thut ihm offenbar Unrecht.

L u c i o.

Herr, ich war einer seiner Vertrauten. Der Herzog war stets ein verschlossener Mensch, und ich glaub', ich weiß, warum er sich davon gemacht hat.

H e r z o g.

Ich bitt' euch, sagt mir die Ursache.

L u c i o.

Nein — verzeiht! Das ist ein Geheimniß, welches zwischen den Lippen und Zähnen bleiben muß. Aber so viel kann ich euch sagen: der größere Theil der Unterthanen hält den Herzog für klug.

H e r z o g.

Für klug? Nun daran ist doch wohl kein Zweifel.

L u c i o.

Es ist ein oberflächlicher, unwissender, unbesonnener Mensch.

Herzog.

Dazu kann ihn nur Neid von eurer Seite, Thorheit oder Mißverstand machen. Sein Lebenslauf, und die Art, wie er so manche Hindernisse bekämpft hat, verbürgen ihm nothwendig einen bessern Ruf. Seine eignen Thaten mögen für ihn zeugen, und selbst in den Augen des Neides wird er als ein Gelehrter, als Staatsmann und Krieger gelten. Ihr sprecht daher als ein Unwissender, oder habt Ihr wirklich genauere Kenntniß, so wird sie verdunkelt durch eure Bosheit.

Lucio.

Herr, ich kenn' ihn und liebe ihn.

Herzog.

Liebe spricht mit besserer Kenntniß, und Kenntniß mit innigerer Liebe.

Lucio.

Geht mir doch! Ich weiß, was ich weiß.

Herzog.

Das kann ich kaum glauben, da Ihr nicht wißt, was Ihr sprecht. Allein, wenn der Herzog je wiederkehrt (wie unsere Gebete dies erflehen) so erlaubt mir, daß ich euch vor ihm zur Rechenschaft ziehen darf. Habt Ihr gesprochen als ein redlicher Mann, so wird es euch auch nicht an Muth fehlen, es zu behaupten. Ich bin verpflichtet euch dazu aufzufodern, und bitt' euch daher um euren Namen.

Lucio.

Ich heiße Lucio, Herr, und bin dem Herzoge wohl bekannt.

Herzog.

Er soll euch besser kennen lernen, wenn ich so lange lebe, es ihm zu berichten.

Lucio.

Euch fürcht' ich nicht.

Herzog.

O ihr hofft, der Herzog werde nie wiederkehren, oder ihr haltet mich für einen zu geringfügigen Gegner. Aber wahrlich, ich kann euch ein wenig zu schaffen machen. Ihr werdet dies Alles wieder abschwören müssen.

Lucio.

Eher lass' ich mich hängen! Du irrst dich in mir, Mönch. Doch nichts mehr davon! Kannst du mir sagen, ob Claudio morgen stirbt oder nicht?

Herzog.

Warum sollt' er denn sterben?

Lucio.

Nun, weil er eine Flasche mit einem Trichter füllte. Möchte doch der Herzog, von dem wir sprachen, zurückkehren. Dieser geschlechtslose Statthalter wird unsre Provinz durch Enthaltsamkeit entvölkern. Die Sperlinge dürfen unter der Traufe seines Hauses nicht nisten, weil sie verbuhlt sind. Der Herzog indeß würde Thaten, die im Dunkeln geschehen, auch im Dunkeln behandeln lassen. Er würde sie nie an's Licht ziehen. Ich wollte, er kehrte zurück! Wahrlich, dieser Claudio ist nur deshalb verurtheilt, weil er sich aufknöpfte. Lebe wohl, guter Mönch! Ich bitte dich, bete für mich. Der Herzog, sag' ich dir noch einmal, würde Freitags Hammelfleisch essen. Jetzt

ist er darüber hinweg, doch sag' ich dir, er würde wohl mit einer Bettlerin schnäbeln, trotz ihres Geruchs nach schwarzem Brode und Knoblauch. Sage nur, ich hab's gesagt. Leb' wohl!

(Er geht ab).

Herzog.

Nicht Macht noch Größe kann den Sterblichen
Vor Tadel sichern. Die Verleumdung fällt
Im Rücken auch die reinste Tugend an.
Wo gäb' es einen König, der die Galle
Verleumderischer Zungen fesseln könnte?
Doch wer kommt da?

(Escalus, der Profoß, die Kupplerin und Gerichtsdiener treten auf).

Escalus.

Fort mit ihr in's Gefängniß!

Kupplerin.

Mein guter Herr, seyd doch gnädig gegen mich. Ew. Herrlichkeit sind als ein so barmherziger Mann bekannt. Bester Herr!

Escalus.

Trotz doppelter und dreifacher Warnung stets auf dieselbe Weise gesündigt! Da möchte die Barmherzigkeit selbst fluchen, und den Tyrannen spielen!

Profoß.

Eilf Jahre lang ist sie schon eine Kupplerin, mit Ew. Gnaden Erlaubniß.

Kupplerin.

Gnäd'ger Herr, das ist einer von denen, welche Lucio gegen mich angestiftet hat. Jungfer Katharina wurde zu des Herzogs Zeit schwanger von

ihm, und er versprach ihr, sie zu heirathen. Sein Kind ist kommenden Philippi und Jakobi fünf Vierteljahr alt. Ich hab' es selbst aufgezogen, und seht nur, wie schlecht er mich behandelt.

Escalus.

Das ist ein gar zu frecher Bursche! Ladet ihn vor uns. Fort mit ihr in's Gefängniß! Nur fort! Kein Wort weiter!

(Die Kupplerin wird von den Gerichtsdienern abgeführt).

Profoß, mein Bruder Angelo ist nicht von seinem Entschlusse abzubringen. Claudio muß morgen sterben. Sorgt dafür, daß ihn ein Geistlicher besucht, und daß jede christliche Vorbereitung ihm zu Theil werde. Wäre mein Bruder so mitleidig, wie ich, so ständ' es nicht so mit ihm.

Profoß.

Mit eurer Erlaubniß, dieser Mönch hier hat ihn besucht, und ihn zum Tode vorbereitet.

Escalus.

Guten Abend, frommer Vater!

Herzog.

Heil und Seegen über Euch!

Escalus.

Wo seyd ihr her?

Herzog.

Aus dieser Gegend nicht, wiewohl mein Schicksal
Mich eine Zeitlang hier verweilen heißt.
Ich bin ein frommer Ordensbruder, erst
Vor kurzem in besonderen Geschäften
Vom Stuhl des heil'gen Vaters hergesandt.

Escalus.

Was giebt's in der Welt Neues?

Herzog.

Nichts, als daß die Rechtschaffenheit an einem großen Fieber leidet, das nur durch die Auflösung zu heilen ist. Nur nach dem Neuen wird gefragt, und es ist eben so gefährlich, in irgend einer Laufbahn alt zu werden, als es rechtschaffen ist, bei irgend einem Unternehmen standhaft auszudauern. Es lebt kaum noch genug Wahrheit, um das gesellige Leben zu sichern, aber doch Sicherheit genug, um die Cammeradschaft zu verwünschen. Die Weisheit der Welt beschäftigt sich sehr mit diesem Räthsel. Diese Neuigkeit ist alt genug, und doch ist sie die Neuigkeit jedes Tages. Sagt mir doch, Herr, was für einen Charakter besaß der Herzog?

Escalus.

Er war erhaben über jede andere Nacheiferung, und nur bemüht, sich selbst kennen zu lernen.

Herzog.

Und welche Vergnügungen liebte er besonders?

Escalus.

Ueber den Frohsinn Anderer freute er sich mehr, als über etwas, das ihn selbst ergötzte. Er ist ein Mann von der größten Mäßigung. Aber überlassen wir ihn seinem Geschick, mit dem Gebet, daß es ihn beglücken möge. Sagt mir doch, wie fandet ihr Claudio vorbereitet? Wie ich hörte, habt ihr ihn besucht.

Herzog.

Er gesteht, von seinem Richter nicht ungerecht

verurtheilt worden zu seyn, und unterwirft sich willig der Verfügung des Gesetzes. Doch hat ihn seine Schwäche zu manchen trügerischen Lebenshoffnungen verleitet, die ich ihm aber, bei gehöriger Muße, in ihrem wahren Lichte dargestellt habe. Er ist jetzt entschlossen zu sterben.

Escalus.

Ihr habt dem Himmel gezollt, wes eures Amt ist's, und dem Gefangenen, was ihr eurem Berufe schuldig seyd. Ich habe mich für diesen Unglücklichen, so weit es irgend die Bescheidenheit gestattete, bemüht; allein ich fand die Gerechtigkeit meines Bruders so streng, daß ich ihm gestehen mußte: er sey die Gerechtigkeit selbst.

Herzog.

Wenn sein eignes Leben der Strenge seines Verfahrens entspricht, so ziemt es ihm wohl. Wenn er indeß etwa selbst fehlt, so hat er sich selbst das Urtheil gesprochen.

Escalus.

Ich gehe, den Gefangenen zu besuchen. Lebt wohl!

Herzog.

Friede sey mit euch!

(Escalus und der Profoß gehen ab).

Er, der das Schwert des Himmels hat,
Muß streng und heilig seyn auf Erden,
Und wandelnd auf der Tugend Pfad,
Muß Andern er zum Muster werden.
Von ihnen werde nie begehrt,
Was er sich selber nicht verwehrt.
Weh' ihm, wenn er sich untersing,

Zu strafen, was er selbst beging.
Schmach über Angelo, der sich
So manche Fehl' verzeiht und Mängel,
Doch Andern nicht! Und äußerlich
Glich dieser Mann fast einem Engel.
Wie täuscht uns leider mit verhaßter
Scheinheiligkeit so oft das Laster!
Wie fein es sein Gewebe spinnt,
Und Macht und Ansehn sich gewinnt!
Doch schlaue List soll es besiegen!
Denn Angelo soll heut noch liegen
Bei ihr, der er verlobt einst war,
Doch ihr gebrochen seine Treue;
List und Betrug werd' offenbar,
Das alte Band, es knüpfe sich auf's neue!
(Er geht ab).

Vierter Act.

Erste Scene.

Ein Zimmer in Marianens Hause. Mariane in sitzender Stellung. Ein Knabe singt folgendes Lied.

Diese Lippen zieh zurück,
Voll von süßem Liebesschwur;
Wende dieser Augen Blick,
Denn der Morgen dämmert nur.
Meine Küsse gieb zurück!
Gieb zurück!
Liebessiegel ohne Glück!
Ohne Glück!

Mariane.

Brich ab dein Lied, und eile schnell hinweg.
Hier kommt ein Mann, der oft durch Trost und Rath
Den Ausbruch meines Kummers mir gestillt.
(Der Knabe geht ab).
(Der Herzog tritt auf).
Verzeiht mir Herr! ich hätte wohl gewünscht,
Daß ihr mich nicht bei der Musik getroffen.
Entschuldigt mich! Es ist ein trauriges
Vergnügen, doch besänftigt's meinen Kummer.

Herzog.

Recht gut; doch macht der Zauber der Musik
Aus Bösem Gutes, dies zum Mißgeschick.

Ich bitt' euch, sagt mir doch, ob heut hier Jemand nach mir gefragt hat. Denn um diese Zeit versprach ich, hier zu seyn.

M a r i a n e.

Man hat bis jetzt nicht nach euch gefragt. Ich war den ganzen Tag zu Hause.

(Isabelle tritt auf.)

H e r z o g.

Ich glaub' euch unbedenklich. Die Zeit ist nun da! Ich muß euch bitten, uns ein wenig allein zu lassen. Es kann seyn, daß ich euch bald wieder rufe. Es geschieht zu eurem Besten.

M a r i a n e.

Ich bin euch stets verpflichtet.

(Sie geht ab).

Nun gut, daß ich euch treffe! Seyd willkommen!
Was bringt ihr Neues von dem Stellvertreter?

I s a b e l l e.

Sein Garten ist umringt von einer Mauer,
An die nach Westen zu ein Weinberg grenzt,
Wohin man durch ein Plankenthor gelangt.
Man öffnet es mit diesem großen Schlüssel,
Der andre hier gehört zur kleinen Pforte,
Die aus dem Weinberg in den Garten führt.
Dort wollt' ich rufen ihn um Mitternacht.

H e r z o g.

Doch ist der Weg euch so bekannt, daß ihr
Allein ihn finden könnt?

I s a b e l l e.

Ich hab' ihn mir
Genau gemerkt, als er mit Flüstern mir,
Und mit dem Eifer eines Schuldbewußten,
Zweimal den Weg gezeigt.

Herzog.

Ward sonst kein Merkmal
Von euch bestimmt, auf das sie achten muß?

Isabelle.

Kein andres, als daß Alles dunkel sey.
Auch sagt' ich ihm, nur eine kurze Zeit
Könn' ich verweilen. Eine Dienerin
Begleitet mich und harret mein. Sie steht
Im Wahn, ich komme wegen meines Bruders.

Herzog.

Recht gut ersonnen! Marianen hab' ich
Noch nicht ein Wort davon gesagt. He! Holla!

Mariane
(kommt zurück).

Ihr müßt dies Mädchen kennen lernen. Wahrlich
Sie meint es gut mit euch.

Isabelle.

Das wünsch' ich sehr.

Herzog.

Nicht wahr? Ihr glaubt, daß ich euch achte?

Mariane.

Ja,
Mein guter Mönch! Ihr habt es ja gezeigt.

Herzog.

So nehmt denn die Gefährtin bei der Hand;
Sie hat euch ein Geschichtchen zu erzählen.
Ich seh' gelegentlich euch wieder! Eilt!
Es naht sich schon die Nacht mit ihrem Nebel.

Mariane.

Gefällt es euch, so gehen wir.
(Isabelle und Mariane gehen ab).

Herzog.

O Rang
Und Größe! Millionen falscher Augen
Sind stets auf dich geheftet. Eine Menge
Von fälschlichen und widersprechenden
Berichten stellt sich deinem Thun entgegen.
Der Witz macht dich auf tausendfache Weise
Zum Vater seiner leeren Hirngespinnste,
Und foltert dich durch seine Traumgebilde.
(Mariane und Isabelle kommen zurück).
Willkommen! Seyd ihr einig?

Isabelle.

Ja, sie will
Auf euren Rath das Unternehmen wagen.

Herzog.

Ich rieth nicht nur dazu, ich drang darauf.

Isabelle
(zu Marianen).

Zu sprechen habt ihr wenig; doch beim Abschied
Sagt leis' und sanft zu ihm: Gedenket nun
Auch meines Bruders!

Mariane.

Seyd ganz unbesorgt.

Herzog.

Ihr, theure Tochter, bannet jede Furcht.
Durch das Verlöbniß ist er euer Gatte,
Und dies Zusammentreffen keine Sünde,
Da eu'r gerechter Anspruch den Betrug
Beschönigt. Kommt, und laßt uns gehn,
Damit er reift, muß man den Zehnten sä'n.
(Sie gehen ab).

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Gefängnisse. Der Profoß und Clown.

Profoß.

Komm her, Bursche! Kannst du einem Menschen en Kopf abschlagen?

Clown.

Wenn's ein Junggesell ist, so kann ich's, ist's aber ein verheiratheter Mann, so ist er seines Weibes Haupt, und einen Weiberkopf kann ich nicht abschlagen.

Profoß.

Geh' mir mit deinen Spitzfindigkeiten, Bursche, und gib mir eine ordentliche Antwort. Claudio und Bernardino müssen morgen sterben. Nun ist in unsrem Gefängnisse ein gewöhnlicher Scharfrichter, und der braucht bei seinem Amt einen Gehülfen. Willst du's auf dich nehmen, ihm beizustehen, so will ich dich befreien von deinen Fesseln; wo nicht, so bleibst du deine gehörige Zeit verhaftet, und wirst dann mit unbarmherzigen Peitschenhieben entlassen, denn du bist ein berüchtigter Kuppler gewesen.

Clown.

Herr, ich war seit undenklichen Zeiten ein gesetzwidriger Kuppler; allein ich bin es zufrieden, ein gesetzmäßiger Henker zu werden. Aber ich möchte doch einige Anweisung von meinem Collegen empfangen.

Profoß.

He da, Abhorson! Ist Abhorson nicht da?

(Abhorson tritt auf).

Abhorson.

Ruft ihr mich, Herr?

Profoß

Profoß.

Freund, hier ist ein Bursche, der euch morgen bei der Hinrichtung beistehen will. Scheint euch das annehmlich, so schließt auf ein Jahr lang einen Contract mit ihm ab, und laßt ihn hier bei euch wohnen. Wollt ihr das nicht, so braucht ihn bei dieser Gelegenheit, und laßt ihn dann laufen. Er kann sich mit euch an Range nicht messen, denn er war ein Kuppler.

Abhorson.

Ein Kuppler, Herr! Pfui! das würde unsre Kunst in übeln Ruf bringen.

Profoß.

Geht nur, Freund! Ihr wiegt beide gleich viel. Ein Jeder würde der Waage den Ausschlag geben.

(Er geht ab.)

Clown.

Nun, Herr, wenn ihr eine gute Miene zu meiner Frage machen wolltet (und eine gute Miene habt ihr, nur zu gleicher Zeit so einen Henkersblick), so sagt mir doch, nennt ihr eure Beschäftigung eine Kunst?

Abhorson.

Nun freilich, eine Kunst.

Clown.

Das Malen, hört' ich, sey eine Kunst, und die Huren, Herr, die zu meinem Gewerbe gehören, bedienen sich des Malens, und beweisen dadurch, daß mein Gewerbe eine Kunst ist. Aber was für eine Kunst beim Hängen statt findet, wenn ich gehangen werden sollte, das kann ich nicht recht einsehen.

Abhorson.

Herr, es ist eine Kunst!

C l o w n.

Beweist es!

A b h o r s o n.

Jedes ehrlichen Mannes Kleid paßt für einen Dieb. Wenn es zu klein für den Dieb ist, so hält es der ehrliche Mann für groß genug. Ist's zu groß für den Dieb, so hält es der Dieb für klein genug. So paßt jedes ehrlichen Mannes Kleid für einen Dieb.

(Der P r o f o ß kommt zurück.)

P r o f o ß.

Nun, seyd ihr einig?

C l o w n.

Herr, ich will ihm dienen, denn ich merke, der Henker treibt ein bußfertigeres Gewerbe, als der Kuppler. Jener bittet öfter um Vergebung.

P r o f o ß.

Bursche, verseht euch mit einem Block und Beil auf Morgen um vier Uhr.

A b h o r s o n.

Komm, Kuppler, ich will dich in meinem Gewerbe unterrichten. Folge mir.

C l o w n.

Ich bin sehr lernbegierig, Herr, und wenn ihr mich etwa nöthig habt bei euch selber, so sollt ihr mich, hoff' ich, nicht ungewandt finden. Denn wahrlich, Herr, für eure Güte steh' ich bei euch in großer Schuld.

(C l o w n und A b h o r s o n gehen ab.)

P r o f o ß.

Ruft Bernardino mir, und Claudio;
Der Eine dauert mich, der Andere

Nicht im geringsten; wär's mein Bruder selbst,
Er ist einmal ein Mörder!

(Claudio tritt auf.)

Claudio,
Hier ist der Urtheilsspruch. Jetzt herrscht die Stille
Der Mitternacht, und Morgen früh acht Uhr,
Lebt ihr nicht mehr. Wo bleibt denn Bernardin?

Claudio.

Sein Schlummer ist so fest, wie der des Wandrers,
Den, schwer ermüdet, keine Schuld bedrückt.
Er wacht nicht auf.

Profoß.

Wer kann ihm Gutes denn
Erweisen? Gut! Bereitet euch zum Tode.
Horch! Welch' Geräusch?

(Man klopft. Claudio geht ab.)

Der Himmel stärke dich
Mit Muth. Noch hoff' ich auf Pardon, auf Aufschub
Zum mind'sten für den edlen Claudio.

(Der Herzog tritt auf.)

Willkommen, Vater!

Herzog.

Der beste Hauch der Nacht, gesund und heilsam,
Umhülle dich, du guter Kerkermeister.
Wer war vor kurzem hier?

Profoß.

Niemand, seitdem
Die Abendglocke hat geläutet.

Herzog.

Auch
Nicht Isabelle?

Profoß.

Nein.

Herzog.

So kommt sie bald.

Profoß.

Und welch' ein Trost bleibt Claudio?

Herzog.

Es ist
Noch eing'e Hoffnung.

Profoß.

Gar ein harter Mann
Ist dieser Stellvertreter.

Herzog.

Nein, das nicht!
Sein Leben gleicht dem Recht in jedem Punkt,
In jeder Zeil'. Er unterdrückt in sich,
Mit heiliger Enthaltsamkeit, was er
Vermöge seiner Macht an Andern rügt.
Wär' er befleckt mit dem, was er bestraft,
Wär' er Tyrann, so ist er nur gerecht.
(Man klopft.)
Sie kommen schon!
(Der Profoß geht hinaus.)
Das ist ein edler Mann!
Wie selten findet man in sich vereint
Den Kerkermeister und den Menschenfreund.
Doch welch Geräusch! Den treibt der Geist der Eile,
Der so an diese off'ne Thüre schlägt.
(Der Profoß kehrt zurück, mit Jemand an der Thür sprechend.)

Profoß.
Er soll dort warten, bis der Scherge kommt,
Ihn herzuführen; er ist schon geweckt.

Herzog.
Erhieltet ihr in Absicht Claudio's
Nicht Contreordre — muß er morgen sterben?

Profoß.
Nein, heil'ger Vater, keine.

Herzog.
Nun, so nah'
Der Morgen ist, Profoß, Ihr sollt, noch eh'
Er anbricht, mehr erfahren.

Profoß.
Geb' es Gott!
Ihr wißt zwar etwas; doch Begnadigung
Wird, wie ich glaube, schwerlich wohl erfolgen.
Wir haben gar kein Beispiel dieser Art.
Und außerdem verkündet Angelo
Selbst auf dem Richterstuhl dem Ohr des Volks
Das Gegentheil.
(Ein Bote tritt auf.)

Herzog.
Das ist der Diener Sr. Herrlichkeit.

Profoß.
Er bringt uns die Begnad'gung Claudio's.

Bote.
Mein Herr sendet euch dies Schreiben, und läßt euch durch mich sagen: Ihr sollt nicht von dem kleinsten Artikel abweichen, nicht in der Zeit, noch in der Sache selbst, noch in irgend einem andern Umstande.

Guten Morgen! denn, wenn ich nicht irre, bricht der Tag schon an.

P r o f o ß.

Gehorchen werd' ich ihm.

(Der Bote geht ab.)

H e r z o g

(für sich.)

Dies der Pardon,
Den er, erkauft durch eine Sünd', empfing,
Wie der Begnadiger sie selbst beging.
Wie schnell doch das Vergehen weiter schreitet,
Wenn es von hohem Ansehn wird begleitet.
Winkt Laster Gnad', wird sie so weit getrieben,
Daß um der Sünde wir den Sünder lieben.

(laut.)

Nun, Freund, was giebt es Neues?

P r o f o ß.

Wie gesagt, Angelo, der vielleicht glaubt, daß ich saumselig in meiner Pflicht sey, spornt mich durch diese ungewöhnliche Aufforderung. Es ist seltsam. Das war nie seine Gewohnheit.

H e r z o g.

Ich bitt' euch, laßt mich's hören.

P r o f o ß.

(liest)

„Was ihr auch immer vom Gegentheil hören mögt, Claudio soll um vier Uhr, und Bernardino Nachmittags hingerichtet werden. Zu meiner völligen Beruhigung schickt mir Claudio's Kopf um fünf Uhr. Laßt dies auf's pünktlichste vollziehen, und glaubt, es hängt mehr davon ab, als ich euch jetzt mittheilen kann. Seyd nicht saumselig in eurer Pflicht, wenn

ihr nicht mit eurem eignen Kopfe dafür haften wollt."
— Nun, was sagt ihr dazu, Herr?

Herzog.

Was ist das für ein Bernardin, der Nachmittags hingerichtet werden soll?

Profoß.

Ein geborner Böhme, der aber hier aufgezogen worden ist. Er sitzt schon seit acht Jahren im Gefängniß.

Herzog.

Wie kam es denn, daß der abwesende Herzog ihn nicht entweder in Freiheit setzte, oder ihn hinrichten ließ? Wie ich gehört, hat er immer so verfahren.

Profoß.

Seine Freunde wirkten ihm stets eine neue Frist aus. Außerdem ist aber auch sein Verbrechen erst unter Angelo's Regierung völlig erwiesen worden.

Herzog.

Ist es jetzt völlig dargethan?

Profoß.

Auf das Klarste; auch wird es selbst von ihm nicht geleugnet.

Herzog.

Hat er im Gefängniß Reue blicken lassen? Scheint er gerührt?

Profoß.

Der Tod ist ihm nicht furchtbarer, als der Schlaf nach einem Rausche. Er ist sorglos, unbekümmert und ohne Furcht in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, unempfindlich gegen den Tod, und ein verzweifelter Mensch.

Herzog.

Es fehlt ihm an Belehrung.

Profoß.

Die will er nicht anhören. Er hat alle mögliche Freiheit im Gefängniß genossen; und erlaubte man ihm wirklich zu fliehen, er würde keinen Gebrauch davon machen. Er ist mehrmals des Tages, ja manchmal ganze Tage lang betrunken. Wir haben ihn öfters aufgeweckt, als wollten wir ihn zum Richtplatze führen — haben ihm auch einen vorgeblichen Befehl zur Hinrichtung gezeigt; allein das hat ihn nicht im mindesten gerührt.

Herzog.

Wir wollen nachher weiter über ihn sprechen. Auf eurer Stirn, Profoß, stehen die Worte Redlichkeit und Beharrlichkeit. Les' ich unrecht, so hat mich meine alte Geschicklichkeit getäuscht; aber im festen Vertrauen auf meine Erfahrung will ich mich selbst in Gefahr setzen. Claudio, den ihr nach diesem Befehl hinrichten sollt, ist dem Gesetz nicht mehr verfallen, als Angelo, der ihn verurtheilt. Um euch das völlig deutlich zu machen, ersuch' ich euch, die Hinrichtung nur noch vier Tage zu verschieben, wodurch ihr mir einen augenblicklichen und gefährlichen Dienst leistet.

Profoß.

Ich bitt' euch, Herr, wodurch?

Herzog.

Durch die Verzögerung seines Todes.

Profoß.

Ach! wie kann ich das thun, da die Stunde bestimmt ist, und ich dem ausdrücklichen Befehl zu Folge,

bei Strafe Claudio's Haupt an Angelo senden muß? Ich würde mir Claudio's Schicksal zuziehen, wenn ich im geringsten davon abwiche.

Herzog.

Bei meinem Ordensgelübde beschwör' ich euch: folgt meiner Leitung. Laßt Bernardin diesen Morgen hinrichten, und schickt Angelo sein Haupt.

Profoß.

Angelo hat beide gesehen, und würde die Gesichtszüge sogleich erkennen.

Herzog.

O der Tod ist ein Meister im Verstellen; und ihr könnt ihm noch nachhelfen, wenn ihr ihm das Haupt und den Bart scheert. Der Büßende, müßt ihr sagen, habe gewünscht, vor seinem Tode noch geschoren zu werden. Ihr wüßt ja, daß ein solches Verfahren gewöhnlich ist. Wenn euch etwas Anderes dafür wird, als Dank und Glück, so will ich — bei meinem Schutzheiligen! mich mit meinem Leben dagegen verwenden.

Profoß.

Vergebt mir, guter Vater, das ist gegen meinen Eid.

Herzog.

Habt ihr dem Herzoge oder seinem Stellvertreter geschworen?

Profoß.

Ihm und seinem Stellvertreter.

Herzog.

Ihr würdet also kein Verbrechen zu begehen glauben, wenn der Herzog eure Handlung gerecht und billig fände?

Profoß.

In wiefern ist das aber wahrscheinlich?

Herzog.

Nicht blos wahrscheinlich, sondern gewiß. Doch da ich sehe, daß ihr euch fürchtet, und daß weder mein Kleid, noch meine Rechtschaffenheit und Ueberredung euch bewegen kann, so will ich weiter gehen, als ich eigentlich wollte, um euch von jeder Besorgniß zu befreien. Seht her! Hier ist die Handschrift und das Siegel des Herzogs. Ihr kennt ohne Zweifel die Züge, und die Unterschrift kann euch nicht fremd seyn.

Profoß.

Ich erkenne beides.

Herzog.

Der Inhalt dieses Schreibens ist die Rückkehr des Herzogs. Ihr sollt es bald nach Belieben durchlesen, und werdet dann sehen, daß er binnen zwei Tagen hier eintreffen muß. Angelo weiß nichts von diesem Umstande; denn heute noch erhält er Briefe seltsamen Inhalts, welche ihm des Herzogs Tod, vielleicht auch seinen Eintritt in's Kloster melden, doch wahrscheinlich von dem, was hier geschrieben steht, keine Sylbe. Seht ihr! die Sonne weckt den Schäfer in seiner Hürde! Wundert euch nicht darüber, wie dieß Alles zugeht; jede Last ist leicht, wenn man sie kennt. Ruft den Scharfrichter, und herab mit Bernardins Kopf! Ich will sogleich seine Beichte hören, und ihm einen bessern Ort anweisen. Ihr seyd noch immer erstaunt; aber dies muß euch zu einem bestimmten Entschluß bewegen. Kommt! Es ist schon heller Tag.

(Sie gehen ab).

Dritte Scene.

Ein anderes Zimmer im Gefängniß. Clown tritt auf.

Clown.

Ich bin hier schon so gut bekannt, wie ich's in unsrem Hause und Gewerbe war. Man sollte denken, dieß wäre das Haus der Frau Overdone: so viele ihrer alten Kunden befinden sich hier. Da ist erstens der junge Herr Rasch. Der sitzt hier, weil er aus einem Lager von 197 Pfund braunem Papier und altem Ingwer fünf Mark baaren Geldes lösete. Nun wahrlich, nach Ingwer fragte man nicht viel, denn die alten Weiber waren alle todt. Dann ist hier ein gewisser Herr Kaper, auf die Klage des Herrn Seidenhändlers Dreistapel, wegen vier Stücke pfirsichblüthfarbenen Atlas, welche ihn nun ausweisen, daß er nicht bezahlen kann. Dann haben wir hier den jungen Schwindel, und den jungen Tiefschwur, und den Herrn Kupfersporn, und den Herrn Hungerlakey, den Degen und Dolchmann, und den jungen Tropferbe, der den muntern Pudding tödtete, und Herrn Gradaus, den Fechter, und den wackern Herrn Schuhriemen, den großen Reisenden, und den wilden Halbkanne, welcher Topf durchbohrte, und noch vierzig andere, glaub' ich — lauter berühmte Helden in unserm Gewerbe, und Alle sind nur aus Barmherzigkeit hier.

(Abhorson tritt auf.)

Abhorson.

Bursche, bringe Bernardin her.

Clown.

Herr Bernardin! Steht auf! Ihr sollt gehängt werden. Herr Bernardin!

A b h o r s o n.

Heda! Bernardin!

B e r n a r d i n

(draußen.)

Verflucht sey eure Kehle! Wer macht denn solchen Lärm? Wer seyd ihr?

C l o w n.

Euer Freund, Herr, der Henker. Ihr müßt schon die Güte haben, aufzustehn, und euch hinrichten lassen.

B e r n a r d i n

(draußen.)

Fort, Schurke, fort! ich bin schläfrig.

A b h o r s o n.

Sag' ihm, er müsse sich ermuntern, und zwar geschwind.

C l o w n.

Ich bitt' euch, Herr Bernardin, ermuntert euch nur so lange, bis ihr hingerichtet seyd, und schlaft nachher.

A b h o r s o n.

Geh hinein zu ihm, und schlepp' ihn heraus.

C l o w n.

Er kommt schon, Herr, er kommt schon! Ich höre sein Stroh rasseln.

(B e r n a r d i n tritt auf.)

A b h o r s o n.

Liegt das Beil auf dem Block, Bursche?

C l o w n.

Es ist Alles parat, Herr!

Bernardin.

Nun, Abhorson, was giebt's?

Abhorson.

Ich wollt' euch nur bitten, euer Gebetbuch aufzuschlagen, denn der Befehl, seht ihr, ist einmal gekommen.

Bernardin.

Du Schurke! Ich war die ganze Nacht betrunken. Ich bin nicht vorbereitet.

Clown.

O desto besser! Wer die ganze Nacht hindurch trinkt, und am Morgen drauf bei Zeiten gehenkt wird, der schläft am nächsten Tage desto fester.

(Der Herzog tritt auf.)

Abhorson.

Seht ihr! da kommt euer Beichtvater! Glaubt ihr noch, daß wir blos scherzen?

Herzog.

Freund, die christliche Liebe führt mich her. Ich habe gehört, daß ihr schnell von hinnen scheiden müßt, und da bin ich denn gekommen, um euch Rath und Trost zu ertheilen und mit euch zu beten.

Bernardin.

Nein, Mönch! Ich hab' die ganze Nacht hindurch getrunken, und brauche mehr Zeit, mich vorzubereiten. Eher soll man mir mit einem Scheit Holz das Gehirn zerschmettern. Aus freiem Willen sterb' ich heute nicht, so viel ist gewiß.

Herzog.

Ihr müßt, Freund; darum bitt' ich euch, werft einen Blick auf die Reise, die ihr sogleich antretet.

Bernardin.

Ich schwör' es euch, Niemand soll mich überreden, heut' zu sterben.

Herzog.

Aber hört doch nur!

Bernardin.

Keine Sylbe! Habt ihr mir etwas zu sagen, so kommt in mein Gewahrsam; denn das verlass' ich heute nicht.

(Er geht ab.)

(Der Profoß tritt auf.)

Herzog.

Unfähig wie zum Leben, so zum Tode.
Verstocktes Herz! Ihr Leute, eilt ihm nach!
Zum Block mit ihm.

(Abhorson und Clown gehen ab.)

Profoß.

Nun, Herr, wie fandet ihr
Denn den Gefangenen.

Herzog.

Unvorbereitet!
Er kann noch nicht dem Tod' entgegengehn.
Es wär' verdammenswerth, ihn hinzurichten
In diesem Zustand.

Profoß.

Hier in unserem
Gefängniß starb an einem heft'gen Fieber
An diesem Morgen Ragozin, ein höchst
Berüchtigter Pirat, der Claudio
An Jahren gleicht; sein Haupthaar und sein Bart
Sind g'rad' von derselben Farbe. Wie?

Wenn wir noch diesen Frevler leben ließen,
Damit er in sich geht, und Angelo
Durch's Haupt des Ragozin befriedigten,
Das mehr dem Kopfe Claudio's gleicht.

Herzog.

Das ist
Ein Zufall, den der Himmel so gefügt,
Send' es gleich hin. Die Stunde naht sich schon,
Die Angelo bestimmt', doch laß es schnell
Geschehn, und handle dem Befehl gemäß,
Indeß bered' ich diesen rohen Frevler,
Den Tod freiwillig zu erdulden.

Profoß.

Gleich
Soll es geschehn. Doch Bernardin muß heut
Nachmittag sterben; und wie machen wir's
Mit Claudio, daß ich vor der Gefahr
Mich rette, wenn man hört, daß er noch lebt?

Herzog.

Habt keine Furcht. Sorgt nur, daß Claudio
Und Bernardin verborgen bleibt. Eh' noch
Zum zweitenmal die Sonn' in ihrem Lauf
Die Antipoden grüßt, seyd Ihr gesichert.

Profoß.

Ich folg' euch unbedingt.

Herzog.

Besorgt es schnell,
Und sendet Angelo das Haupt.

(Der Profoß geht ab).

Ich will
Indessen an ihn schreiben. Meinen Brief
Soll der Profoß ihm überbringen. Leicht

Wird ihm der Inhalt zeigen, daß ich schon
Sehr nahe bin, und wicht'ge Gründe mich
Zum öffentlichen Einzug nöthigen.
An dem geweihten Quell, der eine Stunde
Entfernt ist von der Stadt, will ich ihn treffen,
Und stufenweis' mit ruh'ger Ueberlegung
Mit Angelo verfahren.

(Der Profoß kommt mit einem Kopfe zurück)

Profoß.

Hier ist das Haupt! Ich trag' es selber hin.

Herzog.

So recht! Allein beschleunigt Eure Rückkehr.
Ich hab' euch Dinge zu vertraun, die Niemand
Vernehmen darf, als ihr allein.

Profoß.

Ich eile!

(Er geht ab.)

Isabelle
(draußen.)

Sey Friede hier!

Herzog.

Die Stimme Isabellens!
Sie kommt, sich zu erkund'gen, ob ihr Bruder
Begnadigt ward. Sie soll ihr Glück noch nicht
Erfahren, daß der Trost des Himmels sie
Erquicke, wenn sie, schon verzweifelnd, ihn
Am wenigsten erwartet.

(Isabelle tritt auf.)

Isabelle.

Mit Erlaubniß —

Herzog.

Sey, holde Tochter, mir gegrüßt!

Isabelle.

Ich bin
Beglückt, da so ein heil'ger Mann mich grüßt.
Ist die Begnad'gung meines Bruders da?

Herzog.

Er ward befreit — befreiet von der Welt;
Sein Haupt an Angelo gesendet.

Isabelle.

Nein!
Das ist unmöglich!

Herzog.

Dennoch ist es so.
Zeig' deine Klugheit, Tochter. Dulde ruhig.

Isabelle.

O ich will zu ihm hin! Die Augen reiß' ich
Ihm aus dem Kopf.

Herzog.

Auf jeden Fall
Wird man den Zutritt dort euch streng versagen.

Isabelle.

O armer Claudio! Unglückseel'ge Schwester!
Ruchlose Welt! Verwünschter Angelo!

Herzog.

Das schadet weder ihm, noch frommt es euch!
Ertragt's, und stellt dem Himmel eure Sache
Anheim. Merkt wohl, was ich euch sagen werde.
Bis auf die kleinste Silb' ist's reine Wahrheit.
Der Herzog trifft schon morgen ein. Ja, trocknet
Nur eure Thränen. Wißt, ein Klosterbruder,
Sein Beichtiger, gab diese Nachricht mir.
An Escalus und Angelo ist schon

Bericht erstattet; bis zum Thore wollen
Sie ihm entgegen gehn, und die Gewalt,
Die ihnen ward, ihm wieder übergeben.
Mög' eure Klugheit euch den richt'gen Pfad,
Wie ich's von ganzen Herzen wünsche, leiten.
Ihr büßt dann eure Lust an diesem Schurken,
Ihr seyd gerächt, euch wird des Herzogs Gnade,
Und Ehr' und Ruhm.

Isabelle.

Ich folge eurer Leitung.

Herzog.

So gebt denn diesen Brief dem Mönche Peter;
Er gab mir Nachricht von des Herzogs Heimkehr.
Sagt ihm bei diesem Zeichen, daß er Nachts mir
Gesellschaft leist' in Marianens Wohnung.
Von ihrer Lag' und von der eurigen
Will ich ihn auf's genauste unterrichten.
Er soll euch vor den Herzog führen; dort
Könnt' in's Gesicht ihr Angelo verklagen.
Was mich betrifft, so kann ich, durch ein heil'ges
Gelübd' gebunden, nicht zugegen seyn.
Geht mit der Schrift, und stillet leichten Herzens
Die Thränen, welche euren Augen schaden.
Vertraut dem heil'gen Orden nimmermehr,
Wenn ich euch irre leit' in eurer Sache.
Wer ist da?

(Lucio kommt).

Lucio.

Guten Abend. Wißt ihr nicht,
Wo der Profoß ist, Mönch?

Herzog.

Hier ist er nicht.

Lucio.

O reizende Isabella! Es thut mir im Herzen weh, wenn ich deine Augen so roth sehe. Du mußt geduldig seyn. Ich bin gezwungen, Mittags und Abends eine Suppe von Wasser und Kleien zu essen. Ich darf, wenn ich meinen Kopf nicht verlieren will, meinen Wanst nicht füllen. Wie leicht könnte mich eine gute Mahlzeit zur Sünde reizen. Allein es heißt, der Herzog kehrt morgen zurück. Meiner Treu', Isabelle, ich liebte deinen Bruder. Wäre der alte wunderliche Herzog daheim gewesen, der die dunkeln Winkel so liebt, so lebte er noch heute.

Herzog.

Der Herzog ist euren Berichten außerordentlich wenig verpflichtet, allein das Beste ist, daß man ihn darin nicht wieder erkennt.

Lucio.

Mönch, du kennst den Herzog nicht so gut wie ich. Er ist ein beßrer Jäger, als du glaubst.

Herzog.

Nun, ihr werdet einst darüber Rechenschaft ablegen müssen. Lebt wohl!

Lucio.

Ei! warte doch! Ich will dich begleiten; gar artige Geschichtchen kann ich dir von dem Herzog erzählen.

Herzog.

Ihr habt mir schon zu viel von ihm erzählt, wenn es wahr ist, und ist es unwahr, so war Nichts schon genug.

Lucio.

Ich stand schon einmal vor ihm, weil ich eine Dirne geschwängert hatte.

Herzog.

So? Hattet Ihr das gethan?

Lucio.

Nun freilich! Allein ich sah mich genöthigt, es abzuschwören, weil ich sonst die häßliche Dirne hätte heirathen müssen.

Herzog.

Herr, eure Gesellschaft ist unterhaltender, als sie anständig ist. Lebt wohl!

Lucio.

Meiner Treu', ich muß dich bis an's Ende der Gasse begleiten. Wenn dir die Hurengeschichten zuwider sind, so wollen wir nicht mehr viel davon reden. — Ja, Mönch! ich bin eine Art von Klette. Ich hänge mich überall an.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Angelo's Hause. Angelo und Escalus treten auf.

Escalus.

Unter all' seinen Briefen widerspricht immer einer dem andern.

Angelo.

Auf die unpassendste und verrückteste Weise. Seine Handlungen verrathen den Wahnsinn nur zu sehr. Der Himmel erhalt' ihm seinen Verstand! Warum sollen wir ihm nur bis an die Thore entge-

genkommen, und ihm die uns verliehene Macht dort zurückgeben?

Escalus.

Ich kann es nicht errathen.

Angelo.

Und warum sollen wir eine Stunde vor seiner Ankunft bekannt machen, daß, wer sich wegen einer Ungerechtigkeit zu beklagen habe, seine Bittschrift auf der Straße überreichen solle?

Escalus.

Dafür führt er als Grund an: er wolle alle Klagen beseitigen, und uns von späterhin vorgebrachten Beschwerden befreien, die hernach keine Kraft gegen uns haben sollen.

Angelo.

So laßt es denn verkünden. Morgen früh
Ruf' ich bei Zeiten euch vom Hause ab;
Gebt denen Nachricht auch, die Stand und Rang
Verpflichtet, daß sie ihm entgegengehn.

Escalus.

Es soll geschehen, Herr. Gehabt euch wohl!
(Er geht ab.)

Angelo.

Nun, gute Nacht! — Wie hat mich diese That
So gänzlich umgewandelt, den Verstand
Zu allen andern Thaten mir geraubt!
Ein Mädchen ward entehrt durch einen Mann
Von hohem Stande, der nun das Gesetz
Dagegen selber geltend macht! O wenn
Nicht zarte Sittsamkeit es ihr verbietet,
Laut zu verkünden ihrer Unschuld Fall,

Wie würde sie mich nennen? Doch erlaubt
Es ihr wohl die Vernunft, mich anzuklagen?
Nein! Denn mein Ansehn steht beim Volk so hoch,
Daß keine Schmähung es berühren kann;
Sie fällt auf den zurück, der sie geäußert.
Er hätte leben können, wenn ich nicht
Befürchtet, daß der ungestüme Sinn
Der Jugend ihn in künft'ger Zeit zur Rache
Verleiten könnte, da mit solcher Schmach
Er ein entehrtes Leben mußt' erkaufen.
O daß er dennoch lebte! Nimmer wandelt,
Woll' er es oder nicht, auf rechtem Pfade,
Wer einmal nur vergaß der Mild' und Gnade.
(Er geht ab).

Fünfte Scene.

Ein öffentlicher Platz außerhalb der Stadt. Der Herzog in seiner gewöhnlichen Kleidung und der Mönch Peter treten auf.

Herzog.

Besorgt zu rechter Zeit mir diese Briefe.
Um unsern Plan weiß der Profoß, und schon
Im Gang' ist unsre Sache. Mög' euch dieß
Zur Richtschnur dienen: Weichet nimmer ab
Von unsrem eigentlichen Plan, wenn ihr
Auch, wie sich wohl der Fall ereignen könnte,
Genöthigt wär't, von dem zu dem zu springen.
Geht, fragt nach Flavius Wohnung, gebt ihm Nachricht,
Wo ich verweile; auch dem Valentin,
Roland und Crassus gebt dieselbe Kunde.
Sie sollen an das Thor Trompeter senden;
Allein den Flavius schickt zuerst mir her.

Peter.

Es soll aufs eiligste geschehn.

(Er geht ab.)

(Varrius tritt auf.)

Herzog.

Ich danke

Dir, Varrius, daß du so eilig nahst.
Komm, laß uns gehn. Dort giebt es andre Freunde,
Die uns begrüßen wollen, Varrius.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Eine Straße in der Nähe des Stadtthors. Isabelle und Mariane treten auf.

Isabelle.

Ich bin der trügerischen Worte müde,
Und gerne möcht' ich nichts als Wahrheit sprechen.
Doch liegt es dir ob, ihn so zu verklagen.
Mir schärft' er ein, daß es noch nöthig sey,
Den Vorsatz zu verhüllen.

Mariane.

Folg' ihm ganz.

Isabelle.

Auch sagt' er mir, daß wenn es etwa schiene,
Als spräch' er wider mich, so möge dieß
Mich nicht befremden; nur ein bitteres
Heilmittel sey's zu einem süßen Zweck.

Mariane.

Ich wollte, Peter —

Isabelle.

Still! Da kommt er schon.

(Peter tritt auf.)

Peter.

Kommt! Ich hab' einen Platz, der für euch paßt,
Gefunden. Dort kann euch der Herzog nicht
Entgehn. Schon zweimal schallten die Trompeten.
Die edelsten und würdigsten der Bürger
Versammelten sich schon am Thor, und nah' ist
Des Herzogs Einzug. Darum eilig fort!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz in der Nähe des Stadtthors. Mariana (verschleiert), Isabelle und Peter, alle drei in einiger Entfernung. Der Herzog, Varrius und Edelleute treten auf von der einen Seite, von der andern Angelo, Escalus, Lucio, der Profoß, Gerichtsdiener und Bürger.

Herzog.

Mein würd'ger Vetter! mit Vergnügen seh' ich
Euch wieder, meine alten treuen Freunde!

Angelo und Escalus.

Wir wünschen eurer königlichen Hoheit
Beglückte Rückkehr.

Herzog.

Herzlich danken wir
Euch Beid'! Wir haben uns bereits nach euch
Erkundigt, und vernahmen, wie ihr eifrig
Recht und Gerechtigkeit gepflegt. Drum sey
Euch öffentlich hier unser Dank gezollt,
Dem bald ein höh'rer Lohn noch folgen soll.

Angelo.

Ihr spannt nur höher unsre Pflicht.

Herzog.

O laut
Spricht eu'r Verdienst, und Unrecht würd' ich thun,

Wenn ich's in meinem Busen nur verschlösse.
Nein, es verdient, daß es durch eh'rne Lettern
Verewigt werde — eine feste Burg,
Unangegriffen von dem Zahn der Zeit
Und immerdar in der Erinnrung lebend.
Gebt mir die Hand. Ein jeder Unterthan
Mög' sehen, wie die äußre Höflichkeit
Die innre Gunst so gern verkünden möchte.
Kommt, Escalus! Geht auf der andern Seite
Stets neben mir! Denn ihr seyd gute Stützen.

(Peter und Isabelle nähern sich.)

Peter
(zu Isabelle.)

Jetzt ist es Zeit! Sprecht laut! Knie't vor ihm
nieder!

Isabelle.

Gerechtigkeit! Erhabner Herzog! Laßt
Euch mild herab, und senkt den Blick hernieder
Auf ein gekränktes — Mädchen, möcht' ich sagen.
Entehrt nicht euer Auge, würd'ger Fürst,
Durch einen andern Gegenstand, bis ihr
Die Wahrheit meiner Klage angehört.
O laßt Gerechtigkeit mir widerfahren,
Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!

Herzog.

Erzähle
Dein Unrecht nur. Worin besteht's? Durch wen
Ward es dir zugefügt? Gerechtigkeit
Soll widerfahren dir durch Angelo,
Entdeck's ihm selber.

Isabelle.

O mein edler Herzog,
Ihr heißt vom Teufel mich Erlösung suchen!
Vernehmt mich selbst! Denn was ich spreche, muß,
Falls es nicht Glauben findet, mich in Strafe
Verwickeln, oder zum Ersatz euch nöth'gen.
Hört mich!

Angelo.

Ich fürchte, sie ist nicht bei Sinnen.
Für ihres Bruders Leben bat sie, den
Der Lauf des Rechts gestürzt.

Isabelle.

Der Lauf des Rechts?

Angelo.

Höchst bitter wird sie nun und seltsam sprechen.

Isabelle.

Höchst seltsam werd' ich sprechen, aber wahr.
Daß Angelo meineidig, ist's nicht seltsam?
Daß Angelo ein Mörder, ist's nicht seltsam?
Daß Angelo ein Ehebrecher, Heuchler,
Ein Jungfraunschänder ist — ist das nicht seltsam?

Herzog.

Ja, zehnfach seltsam.

Isabelle.

Dies ist wahr, so wahr
Er Angelo, so seltsam es auch ist.
Ja zehnfach wahr; denn Wahrheit bleibt ja Wahrheit
Einmal für allemal.

Herzog.

Hinweg mit ihr!
Die Arme ist nicht ihrer Sinne mächtig.

Isabelle.

Fürst, ich beschwöre dich, so wahr du glaubst,
Daß es ein höh'res Seyn, als diese Welt giebt,
Glaub' nicht, daß Wahnsinn aus mir spricht und halte
Nicht für unmöglich, was nur unwahrscheinlich
Dir dünkt. Wofern es nicht unmöglich ist,
Daß der Verruchteste der Schurken, den
Die Erde trägt, so kalt, so ernst, so fest
Und so gerecht als Angelo erscheint,
So kann auch Angelo, trotz allem Glanz,
Der ihn umgiebt, trotz seinem Rang und Titel,
Doch ein Erzschurke seyn. O glaub' es, Fürst.
Ist er was minderes, so ist er nichts;
Doch er ist mehr. O daß ich für die Bosheit
Nur Namen hätte!

Herzog.

Nun, bei meiner Ehre,
Wenn sie von Sinnen ist, wie ich nicht anders
Fast glauben kann, so liegt in diesem Wahnsinn
Der wunderbarste Sinn. Solch' eine Folg'rung
Des einen aus dem andern hab' ich nie
Im Wahnsinn noch gehört.

Isabelle.

Mein gnäd'ger Fürst,
Berührt das nicht, und haltet nicht für Wahnsinn
Das regellose Wort der Leidenschaft.

Deckt auf die Wahrheit, wo sie sich verbirgt,
Und jene Falschheit, welche Wahrheit scheint.

Herzog.

So Manchem, der nicht rasend ist, fehlt mehr
Vernunft als ihr. Sprich! was begehrst du denn?

Isabelle.

Ich bin die Schwester Claudio's, den man
Verurtheilt wegen eines fleischlichen
Vergehens, auf dem Hochgericht zu sterben.
Er ward verdammt von Angelo, und ich,
Die in dem Kloster noch Novice war,
Erhielt davon durch meinen Bruder Nachricht,
Der einen, Namens Lucio, zu mir
Gesendet.

Lucio.

Das bin ich, mit euer Gnaden
Erlaubniß! Ich begab von Claudio
Mich zu ihr hin, und bat sie, ihre Reize
An Angelo zu prüfen, um dem Bruder
Verzeihung auszuwirken.

Isabelle.

Ja, so ist's.

Herzog
(zu Lucio.)

Man hat euch nicht zum Sprechen aufgefordert.

Lucio.

Nein, Fürst! doch Niemand wünschte, daß ich schwiege.

Herzog.

So schweigt denn jetzt! Ich bitte, merkt euch das!

Und habt ihr etwas für euch selbst zu sagen,
So fleht zum Himmel, daß es rechtlich sey.

Lucio.

O dafür bürg' ich Eurer Hoheit!

Herzog.

Bürgt
Nur für euch selbst, und seyd auf eurer Hut.

Isabelle.

Der Herr erzählte nur, was mich betraf.

Lucio.

Ganz recht!

Herzog.

Und sey's auch recht. Ihr habt sehr Unrecht,
So vorlaut hier zu seyn.
(zu Isabelle)
Nun, fahre fort!

Isabelle.

Ich kam zu diesem Hund von Stellvertreter!

Herzog.

Das klingt wie Wahnsinn.

Isabelle.

O verzeiht das Wort,
Die Redensart gehört zur Sache.

Herzog.

Mag's
Drum seyn! Zur Sache! Fahre fort!

Isabelle.

Laßt mich
Nur kurz erzählen, und das übergehn,

Was hier unnöthig ist, wie ich ihn dringend
Gebeten, wie ich vor ihm niederkniete,
Wie er mich abwies, was ich ihm erwiedert
(Dies währte lang). Mit Schmerz und Schaam
gesteh' ich
Nur den verruchten Schluß. Begnad'gen wollt' er
Nur meinen Bruder, wenn ich meine Unschuld
Preis gäbe seiner zügellosen Lust.
Nach langem Kampfe unterlag dem Mitleid,
Der Schwesterliebe meine Ehr'! Allein
Am nächsten Morgen, als er seinen Zweck
Erreicht, ließ er den Bruder mir enthaupten.

Herzog.

Höchst glaubhaft in der That!

Isabelle.

O wär' es glaubhaft,
So wie es wahrhaft ist.

Herzog.

Bei Gott, du Thörin,
Du weißt nicht, was du sprichst, wofern du nicht,
Gedungen, seine Ehre zu verlästern,
Durch bösen Leumund ihm zu schaden strebst.
Wie fleckenlos ist seine Redlichkeit!
Und dann, so streng' ein Laster zu bestrafen,
Das er doch selbst beging, wär' unvernünftig.
Er hätte, wenn er selber so gefehlt,
Wohl deinen Bruder mit sich selbst verglichen
Und nimmer ihn enthaupten lassen. Sprich,
Gesteh' die Wahrheit mir! Du bist bestochen!
Auf wessen Rath kamst du hieher zu klagen?

Isabelle.

Und ist das Alles? O ihr Engel droben,
Leiht mir Geduld, und mögt ihr einst entlarven
Das Böse, das den Schein der Tugend heuchelt.
Vor jedem Kummer möge eure Hoheit
Der Himmel schützen, während ich gekränkt
Von hinnen gehe, da man mir nicht glaubt.

Herzog.

Du möchtest gehn, das merk' ich! Fort mit ihr,
Fort in's Gefängniß. Sollen wir es dulden,
Daß ein verderblich lästerlicher Hauch
Den Mann berühre, der so nah' uns steht?
Das ist auf jeden Fall ein schlauer Kunstgriff.
Wer war in unsre Pläne eingeweiht?
Wer wußte, daß wir uns hieher begaben?

Isabelle.

Ein Mann — o wär' er hier! — Der Pater
Ludwig.

Herzog.

Ein Geistlicher? Wer kennet diesen Ludwig?

Lucio.

Ich kenn' ihn, Herr. Ein Kuppelbruder ist's,
Den ich nicht leiden kann, und wär' er Laie,
So hätt' ich ihn recht tüchtig ausgeprügelt,
Der Reden wegen, die er wider euch,
Als ihr verreist war't, sich erlaubte.

Herzog.

Wie?
Er unterfing sich gegen mich zu sprechen!
Ein saubrer Mönch; und nun noch diese Dirne

Auf unsern Stellvertreter loszuhetzen!
Sucht diesen Pater auf!

Lucio.

Noch gestern Abend
Sah ich sie mit dem Pater im Gefängniß.
Ein unverschämter Mönch! ein Lumpenkerl!

Peter.

Heil euer Hoheit! Mit Erstaunen hör' ich,
Wie euer königliches Ohr getäuscht wird.
Zuerst vernehmt, daß dieses Mädchen hier
Höchst ungerecht den Stellvertreter anklagt.
Er ist so frei von der Beschuldigung,
Sie angetastet und befleckt zu haben,
Als wie ein neugebornes Kind.

Herzog.

Wir glauben's.
Kennt ihr den Pater Ludewig, von dem
Sie sprach?

Peter.

Er ist mir als ein heiliger
Und frommer Mann bekannt, und nicht als Kuppler,
Wie ihn hier dieser Ehrenmann beschrieb.
Glaubt mir, er ist ein Mann, der nie, wie hier
Gesagt ward, eure Hoheit lästerte.

Lucio.

Auf's schändlichste, mein Fürst! Verlaßt euch drauf.

Peter.

Rechtfert'gen wird er sich auf jeden Fall.
Allein ein heft'ges Fieber; es ergriff ihn
In diesem Augenblicke, gnäd'ger Herr.

Auf sein Geheiß — da das Gerücht erscholl
Von einer Klage gegen Angelo —
Kam ich hieher, an seiner Statt zu sprechen,
Was Wahres er und Falsches weiß, und was er
Mit seinem Eid, und jeglichem Beweis,
Der Klarheit hier verbreitet, will belegen,
Sobald er vorgefodert wird. Zuerst
Sollt ihr dies Weib, von dem der würd'ge Herr
So öffentlich, persönlich angeklagt wird,
Vor ihren eignen Augen widerlegt sehn,
Bis sie von selbst bekennt.

Herzog.

Laßt hören, Mönch.

(Isabelle wird bewacht abgeführt; Mariane tritt näher.)

Müßt ihr nicht lächeln, Angelo? O Himmel!
Was das für leere, arme Thoren sind!
Gebt Sessel uns. Kommt, Vetter Angelo,
Hier muß ich unpartheiisch seyn. Seyd Richter
In eurer eignen Sache. Ist dies hier
Der Zeuge, Mönch? — Wohlan, sie zeige erst
Ihr Angesicht und rede dann!

Mariane.

Verzeiht
Mein Fürst, enthüllen werd' ich eher nicht
Mein Antlitz, als bis mein Gemahl es mir
Gebietet.

Herzog.

Wie? Vermählt?

Mariane.

Nein, gnäd'ger Herr.

Herzog.

So bist du Mädchen noch?

Mariane.

Nein, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Bist Wittwe?

Mariane.

Nein, mein Fürst.

Herzog.

So bist du nichts?
Bist Mädchen nicht, noch Wittwe oder Frau?

Lucio.

Sie wird eine Hure seyn, gnäd'ger Herr; denn manche Huren sind weder Mädchen, noch Wittwen, noch Frauen.

Herzog.

Bringt doch den Menschen da zum Schweigen.
Hätt' er
Nur für sich selbst zu reden ein'gen Grund.

Lucio.

Wohl, gnäd'ger Herr.

Mariane.

Laßt mich bekennen, daß ich nie vermählt war;
Und gleichwohl bin ich auch nicht Jungfrau mehr.
Ich kannte meinen Gatten; doch mein Gatte
Weiß nichts davon, daß er mich je erkannt.

Lucio.

Da muß er betrunken gewesen seyn, gnäd'ger Herr. Anders ist's nicht möglich.

Herzog.

Ich wollte, ihr wär't es, damit ihr nur schwiegt.

Lucio.

Wohl, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Dies ist für Angelo kein Zeugniß.

Mariane.

Gleich
Komm' ich zur Sache, Herr. Sie, die ihn hier
Der Unzucht anklagt, sie bezüchtigt auch
Auf gleiche Weise meinen Gatten mir,
Und sie beschuldigt ihn zu einer Zeit,
Wo er — ich schwör's — mit allen Aeußerungen
Der Lieb' in meinen Armen lag.

Angelo.

Beschuldigt
Sie noch mehr Männer, außer mich?

Mariane.

Daß ich
Nicht wüßte!

Herzog.

Nicht? Ihr sagt ja: euren Gatten.

Mariane.

Ganz recht, mein Fürst, und das ist Angelo.
Er glaubte Isabellen zu berühren,
Und weiß nicht, daß er meinen Leib berührt.

Angelo.

Seltsame Schmähung! Zeige mir dein Antlitz!

Mariane.

Mein Gatte heißt es mir! Jetzt will ich mich
Enthüllen. Sieh, das ist das Angesicht,
Grausamer Angelo, das, wie du schwurst,
Einst deines Anblicks werth war; dies die Hand,
Die, durch ein Ehgelübd' an dich gekettet,
Einst in der deinen ruhte; dies der Leib,
Der die Vereinigung mit Isabellen
Gestört, und in dem Gartenhause dir
An ihrer Stell' entgegen kam.

Herzog
(zu Angelo.)

Erkennt
Ihr diese Jungfrau?

Lucio.

Fleischlich, wie sie sagt.

Herzog.

Still, Bursch!

Lucio.

Sehr wohl!

Angelo.

Mein Fürst, ich muß gestehn,
Ich kenne dies Geschöpf. Fünf Jahre sind's,
Da war von Eh' einst zwischen uns die Rede.
Allein wir brachen mit einander, theils
Weil die versprochne Mitgift dem Vertrag
Nicht angemessen war; vorzüglich aber,
Weil sie im Rufe großen Leichtsinns stand.
Fünf Jahre sind's nunmehr, seit ich sie nicht
Gesprochen, nicht gesehn, nie von ihr hörte;
Das glaubt auf Ehr' und Treue mir.

Mariane.

Mein Fürst,
So wie vom Himmel kommt das Licht, das Wort
Vom Athem — wie in Wahrheit Sinn, und Wahrheit
In Tugend ist — wie Worte mit dem Schwur,
Bin ich verbunden hier mit diesem Manne.
Und, gnäd'ger Herr, in seinem Gartenhause
Erkannt' er Dienstag Nachts mich als sein Weib.
Verhält sich's so, so möge sich mein Knie
Erheben, doch wo nicht, hier ewig ruhen
Gleich einem Marmorstein.

Angelo.

Gelächelt nur
Hab' ich bisher. Vergönnet mir, mein Fürst,
Das Recht in seinem Umfang auszuüben.
Mir schwindet die Geduld. Ich merke wohl,
Daß diese armen hirnverrückten Weiber
Das Werkzeug mächt'ger Leute sind. Vergönnt
Mir Muße, diese Ränke zu entlarven.

Herzog.

Von ganzem Herzen sey sie dir gewährt.
Bestrafe sie nach Willkühr und Belieben.
Thörichter Mönch, und du gefährlich Weib,
Mit jener andern in Verbindung stehend,
Glaubst du, daß deine Eide — schwürst du auch
Bei jedem Heil'gen insbesondere —
Wohl seinen längstbewährten Ruf und Werth
Verkleinern können? Escalus, bleibt ihr
Bei meinem Vetter; sucht mit ihm zugleich
Der Quelle dieser Schmähung nachzuforschen.
Ein andrer Mönch noch stiftete sie an.
Man such' ihn auf!

Peter.

Ich wollt' er wäre hier,
Denn er hat offenbar zu dieser Klage
Die Frauen angeregt. Der Kerkermeister
Weiß, wo er wohnt. Er schaff' ihn schnell herbei.

Herzog.

Ja, auf der Stelle!
Und ihr, mein edler, wohlbewährter Vetter,
Betheiligt seyd ihr sehr bei dieser Sache.
Bestraft die Schmach, die ihr erduldet habt,
Durch jede Zücht'gung, die euch passend dünkt.
Auf einen Augenblick verlaß' ich euch;
Ihr aber geht nicht fort, bis die Verleumder
Durch euch empfangen ihre Strafe.

(Er geht ab).

Escalus.

Mein Fürst, wir wollen die Sache völlig beendigen. Lucio, sagtet ihr nicht, daß euch der Mönch Ludwig als ein unrechtlicher Mensch bekannt wäre?

Lucio.

Cucullus non facit monachum. Er hat nichts Rechtliches an sich, als seine Kleider, und hat die schändlichsten Reden gegen den Herzog ausgestoßen.

Escalus.

Wir müssen euch ersuchen, hier zu bleiben, bis er kommt, damit wir die Beweise gegen ihn verstärken. Dieser Peter muß ein berüchtigter Mensch seyn.

Lucio.

Wie es nur einen in Wien giebt, das könnt' ihr glauben.

Escalus.

Isabelle werde wieder hergerufen! Ich will mit ihr sprechen.

(Einer aus dem Gefolge entfernt sich.)

Erlaubt mir, Herr, sie auszuforschen. Ihr sollt sehn, wie ich sie behandeln werde.

Lucio.

Nicht besser, als jener, ihrem eignen Bericht zufolge.

Escalus.

Was sagt ihr?

Lucio.

Wahrlich, Herr, ich sollte glauben, wenn ihr mit ihr ins Geheim zu thun hättet, so würde sie vielleicht eher bekennen. Vielleicht schämt sie sich öffentlich.

(Gerichtsdiener nebst Isabellen, der Herzog in Mönchskleidung und der Profoß treten auf.)

Escalus.

Ich will ganz dunkel mit ihr zu Werke gehn.

Lucio.

Das ist der rechte Weg; denn die Weiber haben das Dunkel gern.

Escalus

(zu Isabellen.)

Kommt näher, Fräulein. Hier ist ein Frauenzimmer, welches alles, was ihr gesagt habt, leugnet.

Lucio.

Gnäd'ger Herr, da ist der Schurke, von dem ich euch vorhin sagte; da kommt er mit dem Profoß.

Escalus.

Gerade zu rechter Zeit Doch redet nicht mit ihm, bis man euch sprechen heißt.

Lucio.

Pst!

Escalus.

Kommt näher, Freund! Wart ihr es, der diese Weiber anstiftete, Angelo zu lästern? Sie bekannten, daß ihr es gethan habt.

Herzog.

Das ist nicht wahr!

Escalus.

Wie? Wißt ihr, wo ihr seyd?

Herzog.

Vor eurem hohen Sitze alle Achtung!
Und laßt auf seinem Flammenthron dem Teufel
Auch seine Ehre dann und wann. Wo ist
Der Herzog? Er soll mich vernehmen.

Escalus.

Er ist in uns; wir wollen euch vernehmen,
Doch seyd auf eurer Hut, und redet wahr.

Herzog.

Furchtlos zum mind'sten! Aber, arme Seelen,
Kommt ihr beim Fuchs, hier euer Lamm zu suchen?
Hofft ihr auf Abhilf' eurer Schmach? Ihr irrt!
Verließ der Herzog euch, so ist verlassen
Auch eure Sache. Doch er hat sehr Unrecht,
So eure offne Klage zu verschmähn,
Und in des Buben Mund die Untersuchung

Zu legen, während ihr gekommen seyd,
Ihn zu verklagen.

L u c i o.

Seht, das ist der Schurke,
Von dem ich euch gesagt.

E s c a l u s.

Du unbescheid'ner
Und unehrbiet'ger Mönch! Ist's nicht genug,
Daß du hier diese Weiber angestiftet,
Hart zu beschuldigen diesen würd'gen Mann?
Wagt es dein böser Mund noch, einen Buben
Vor unsern eignen Ohren ihn zu nennen?
Mit einem Seitenblick den Herzog selbst
Der Ungerechtigkeit zu zeihn? Ergreift ihn!
Zur Folter hin, und zerrt ihm Glied für Glied,
Damit wir seine Absicht kennen lernen.
Was? ungerecht?

H e r z o g.

Erhitzt euch nicht so sehr!
Der Herzog kann so wenig einen Finger
Mir dehnen, als die eigenen sich foltern.
Ich bin nicht seiner Unterthanen einer,
Bin nicht zu Hause hier, und mein Geschäft
Ist, überall in Wien mich umzusehn.
Ich sah, wie das Verderben siedend kocht'
Und überschäumend Blasen warf. Gesetze
Giebt es für jeden Fehltritt; doch ein Jeder
Ist so geschützt, daß auch das härteste
Gesetz dem Werkzeug gleicht in Baderstuben,
Das halb zum Zeichen, halb zum Spotte dient.

E s c a l u s.

Der Staatsverläumder! Fort mit ihm ins Gefängniß!

Angelo.

Was könnt' ihr gegen ihn aussagen, Lucio? Ist dies der Mann, von dem ihr uns erzählt habt?

Lucio.

Ja, gnäd'ger Herr! Nur näher, Freund Kahlkopf! Kennst du mich?

Herzog.

Ich erkenn' euch, Herr, an dem Ton eurer Stimme. Ich traf euch, während der Abwesenheit des Herzogs, im Gefängniß.

Lucio.

Aha! ganz recht. Und da entsinnt ihr euch wohl noch, was ihr vom Herzog spracht.

Herzog.

Sehr genau, Herr.

Lucio.

Wirklich? Ist der Herzog denn noch immer ein Kuppler, ein Thor und eine feige Memme, wie ihr ihn damals nanntet?

Herzog.

Ihr verwechselt die Personen, wenn ihr so etwas von mir berichtet habt. Ihr war't es, der so, und noch viel schlimmer, von ihm sprach.

Lucio.

O du verdammter Kerl! Zog ich dich, deiner Reden wegen, nicht an der Nase herum?

Herzog.

Dagegen protestir' ich. Ich liebe den Herzog, wie mich selbst.

Angelo.

Ei hört doch! wie der Schurke, nach seinen verrätherischen Aeußerungen, sich heraushelfen will!

Escalus.

An einen solchen Menschen sollte man gar kein Wort verlieren. Fort mit ihm in's Gefängniß! Wo ist der Profoß? Fort mit ihm in's Gefängniß! Fesselt ihn gehörig! Er soll nicht mehr sprechen. Fort auch mit diesen liederlichen Dirnen, und mit der ganzen verruchten Sippschaft!

(Der Profoß legt Hand an den Herzog.)

Herzog.

Wartet, Freund; wartet noch ein wenig!

Angelo.

Wie? Er widersetzt sich? Helft, Lucio.

Lucio.

Kommt, Herr, kommt! Pfui, Herr! Ei, ihr kahlköpfiger, lügenhafter Schelm! Ihr müßt entschleiert werden! Zeigt euer Schurkengesicht, und der Henker hol' euch! Zeigt euer Schaafsgesicht, und ihr sollt dann eine Stunde lang am Galgen hängen. — Nun, wird's bald?

(Er reißt dem Mönch die Kutte ab und erblickt den Herzog.)

Herzog.

Du bist der erste Schurke, der je einen Herzog geschaffen hat.

Für diese edlen Drei, verbürg' ich mich, Profoß.

(zu Lucio.)

Schleicht euch nicht fort! Der Mönch hat noch ein Wort mit euch zu sprechen. Haltet ihn!

Lucio.

Das kann weit übler noch, als Hängen werden.

Herzog
(zu Escalus.)
Was ihr gesagt, verzeih' ich. Setzt euch nieder,
Er nehme jenen Platz dort ein.
(zu Angelo.)
Erlaubt!
Kann dir ein Wort, kann Witz, kann Unverschämtheit
Dir jetzt noch dienen? Nun so stütze dich
Darauf, bis du vernommen, was ich dir
Erzählen will, und halt' nicht länger aus.

Angelo.
O mein erzürnter Fürst! Ich wäre schuld'ger
Noch als ich bin, wenn ich noch unentdeckt
Mich glauben wollte. Jeden meiner Schritte
Habt ihr belauscht, wie eine Himmelsmacht.
Drum haltet länger nicht, mein edler Fürst,
Hier Sitzung über meine Schande. Mög'
Euch mein Bekenntniß gelten als Verhör;
Dann fällt mein Urtheil, und die einz'ge Gnade,
Um die ich bitte, ist ein schneller Tod.

Herzog.
Kommt, Mariane! Sprich! Warst du verlobt
Mit diesem Fräulein?

Angelo.
Ja, ich war's, mein Fürst.

Herzog.
So nimm sie, und vermähle dich mit ihr.
(zu Peter.)
Ihr, Mönch, thut eure Pflicht, und kehrt sodann
Zu uns zurück. Profoß, begleitet sie!
(Angelo, Mariane, Peter und der Profoß
gehen ab)

Escalus.

Ich wundre mehr mich über seine Schande
Als über ihre seltsame Enthüllung.

Herzog.

Kommt näher, Isabelle! Euer Mönch
Hat sich in euren Fürsten nun verwandelt.
Wie ich euch damals treulich Rath ertheilt,
So hab' ich mit dem Kleide nicht das Herz
Verändert. Rechnet stets auf meinen Beistand.

Isabelle.

O möchtet Ihr verzeihn, daß ich, als eure
Vasallin, eurer unbekannten Herrschaft
So lästig fiel!

Herzog.

Verziehn ist, Isabelle,
Euch Alles; doch an euch, verehrte Jungfrau,
Ist jetzt die Reihe zu verzeihn. Ich weiß,
Wie sehr euch eures Bruders Tod bekümmert.
Ihr wundert euch, warum ich mich verbarg,
Da ich doch so bemüht war, ihn zu retten.
Ihr wundert euch, warum ich meine Macht
Nicht lieber zeigte, als ihn sterben ließ?
Sein schneller Tod kam leider mir zuvor,
Ich stand im Wahn, er würde langsam nur
Sich nahen; und so scheiterte mein Vorsatz.
Doch Friede sey mit ihm! Denn er genießt
Das bessre Leben nun, das nicht den Tod,
Wie dieses irdische, zu fürchten hat.
Mög' es euch Trost verleihn, daß euer Bruder
Nun dieses Glückes theilhaft ist.

Isabelle.

Es tröstet
Mich, edler Fürst.

(Angelo, Mariane, Peter und der Profoß kommen zurück.)

Herzog.

Und diesem Neuvermählten,
Der hier sich naht, und der mit üppiger
Einbildungskraft die wohlerhalt'ne Ehr'
Euch kränkt', müßt ihr, um Marianens willen,
Verzeihn. Da euren Bruder er verurtheilt,
Und doch sich selbst verging durch die Verletzung
Der Keuschheit und den Bruch des Ehgelübdes,
So ruft, aus seinem eignen Munde, selbst
Die Milde des Gesetzes laut die Worte:
Für Claudio Angelo, und Tod um Tod.
Die Eile zahlt mit Eil'! Die Muß' entspricht
Der Muße! Gleich und gleich! so heißt es hier
Und Maaß für Maaß. Denn, Angelo, der Frevel,
Den ihr verübt, ist völlig nun erwiesen.
Nichts frommt es euch, wenn ihr ihn leugnen wolltet.
Und so verdammen wir euch zu dem Block!
Zu jenem Block, auf welchem Claudio
Enthauptet wurde. Schafft mit gleicher Eile
Ihn fort!

Mariane.

Mein gnäd'ger Fürst, ich hoffe,
Ihr werdet mein mit dem Gemahl nicht spotten.

Herzog.

Er selber war es, der als Gatte euch
Verspottete. Die Sich'rung eurer Ehre

Verlangte diese Heirath. Eurem Leben
Könnt' jener Vorfall leicht zum Vorwurf dienen,
Und euch verscheuchen eurer Zukunft Glück.
Als Witthum bleiben seine Güter euch,
Die durch's Gesetz an uns verfallen sind,
Erkauft damit euch einen besseren
Gemahl.

Mariane.

O nein, mein theurer Fürst! Ich wünsche
Mir keinen andern, keinen bessern Mann.

Herzog.

Nur diesen fodert nicht! Wir sind entschlossen.

Mariane
(vor ihm niederkniend.)

Mein güt'ger Lehnsherr!

Herzog.

Müht euch nicht umsonst!
Hinweg mit ihm zum Tode.
(zu Lucio.)
Nun zu euch!

Mariane.

Mein güt'ger Fürst! O Isabelle, hilf mir
Vereint auf deinen Knieen ihn erbitten.
Mein ganzes künft'ges Leben will ich dir
Und deinem Dienste weihn.

Herzog.

Habt doch Verstand,
Und quält sie nicht. Wenn sie kann Gnad' erflehn
Für diese That, kann ihres Bruders Geist,
Wohl auch zerbrechen schnell sein Bett von Stein,
Und sie voll Schreck und Graus von hinnen führen.

Mariane.

O Isabelle, liebe Isabelle!
Komm, kniee mit mir, hebe deine Hände
Empor, und sage nichts! ich nur will sprechen.
Die besten Menschen haben ihre Fehler,
Wie's heißt, und der wird unter ihnen meist
Der Beste, der einmal ein wenig bös' war.
So wird's auch mein Gemahl. O Isabelle,
Willst du nicht mit mir knien?

Herzog.

Er stirbt um Claudio.

Isabelle
(niederknieend.)

Mein güt'ger Fürst, o blickt auf diesen Mann,
Den ihr verdammt, als lebe noch mein Bruder.
Rechtschaffen, dünkt mich, war sein Thun, bis er
Mich sah; und da dem also ist, so sterb'
Er nicht. Gerechtigkeit ward nur geübt
An meinem Bruder; denn er hatte das
Gethan, wofür er starb. Was Angelo
Betrifft, so ward sein böser Vorsatz nicht
Zur That; drum werde sie auch als ein Vorsatz,
Der auf dem Wege starb, begraben. Denn
Gedanken sind nicht Thaten, und der Vorsatz
Nur ein Gedanke.

Mariane

Ein Gedanke nur.

Herzog.

Steht auf! Vergebens bittet ihr! — Mir fällt
Ein anderes Verbrechen ein. Profoß!
Wie kam es, daß in ungewohnter Stunde
Man Claudio enthauptete?

Profoß.

Es ward
So anbefohlen.

Herzog.

Hattest du Befehl
In der gehör'gen Form zu dieser That?

Profoß.

Nein, mein Gebieter! ein geheimer Bote
Trug mir ihn auf.

Herzog.

Du bist dafür des Amts,
Das du bekleidet, auf der Stell' entlassen.
Gieb deine Schlüssel ab.

Profoß.

Verzeiht, mein Fürst!
Ich hielt es ebenfalls für ein Vergehn;
Allein ich wußt' es nicht. Doch reut' es mich,
Als ich es mir genauer überlegte;
Und als Beweis sitzt einer noch im Kerker,
Der sterben sollt' auf heimlichen Befehl,
Und den ich gleichwohl leben ließ.

Herzog.

Wer ist's?

Profoß.

Sein Nam' ist Bernardin.

Herzog.

O hättest du
Ein Gleiches auch an Claudio gethan.
Geh', bring ihn her! ich will ihn sehn.
(Der Profoß geht ab).

Escalus.

Wie traurig:
Daß solch' ein weiser, kenntnißreicher Mann,
Wie ihr euch, Angelo, von jeher zeigtet,
Durch heißes Blut sich so vergehen konnte,
Und durch den Mangel kluger Mäßigung.

Angelo.

Es schmerzt mich, daß ich euch die Sorge mache;
Und es verletzt so tief mein reuig Herz,
Daß ich um Tod mehr bitte als um Gnade.
Ich hab' ihn wohl verdient, und bitte drum.
(Der Profoß kommt zurück mit Bernardin, dem verhüllten Claudio und Julietten.)

Herzog.

Wer ist hier Bernardin?

Profoß.

Der hier, mein Fürst!

Herzog.

Ein Mönch hat mir von diesem Mann erzählt.
He, Bursch! Man sagt: du seyst verstockten Sinns,
Begriffest nichts, als diese Welt, für die
Du lebst. Um irdischer Vergehen nur
Warst du verurtheilt; sie sind dir erlassen.
Ich bitte dich, benutze diese Gnade
Für eine beßre Zukunft.
(zu Peter.)
Mönch, belehr' ihn;
Ich überlaß' ihn deiner Leitung nun.
Wer ist denn der Vermummte dort?

Profoß.

Es ist
Noch ein Gefangener, den ich gerettet.

Er sollte sterben, als man Claudio
Enthauptete, und gleicht ihm so, als wär'
Es Claudio selbst.

(Er enthüllt Claudio.)

Herzog

(zu Isabellen.)

Um eures Bruders willen,
Dem er so ähnlich sieht, sey ihm verziehn.
Ihr aber, Holde, gebt mir eure Hand,
Und sagt: ihr wollt die Meine seyn. Dann ist
Er auch mein Bruder. Doch das Weitere
Laßt uns zu schicklicherer Zeit besprechen.
Gerettet sieht sich nun auch Angelo;
Mich dünkt, es glänzt ein neuer Lebensstrahl
In seinem Auge. Angelo — die Sünde
Trennt sich von euch. Liebt euer Weib! Ihr Werth
Giebt die verlorne Würde euch zurück.
Ich fühle zur Verzeihung mich geneigt.
Nur einem Einz'gen kann ich nicht vergeben.

(Zu Lucio.)

Euch, der als einen Thoren, eine Memme,
Als Wollüstling, als Esel und Verrückten
Mich schilderte! Womit verdient' ich denn
Die Ehrennamen?

Lucio.

Meiner Treu, gnädigster Herr! das sagt' ich ja nur zum Spaß. Wollt ihr mich deßhalb aufhängen lassen, so steht das bei euch. Doch wär' mir's lieber, wenn es euch gefiele, mich auspeitschen zu lassen.

Herzog.

Erst ausgepeitscht und hinterdrein gehangen!
Profoß, macht in der Stadt umher bekannt:
Wenn dieser liederliche Kerl ein Weib

Geschwächt — und schwören hört' ich selber ihn,
Daß Eine von ihm schwanger ist — so möge
Sie nur erscheinen; denn vermählen muß
Er sich mit ihr, und nach der Hochzeit wird
Er ausgepeitscht und dann gehängt.

Lucio.

Ich bitt' eure Hoheit! Verheirathet mich an keine Hure! Noch so eben sagten Ew. Hoheit, ich hätte euch zu einem Herzoge gemacht; bester Herr, belohnt mich nun nicht dadurch, daß ihr mich zu einem Hahnreih macht.

Herzog.

Auf meine Ehr'! Heirathen sollst du sie.
Ich will dir die verläumderischen Reden
Verzeihn, und auch, was du noch sonst verschuldet.
Führt in's Gefängniß ihn, und sorgt dafür,
Daß mein Befehl hierin vollzogen werde.

Lucio.

Eine Hure heirathen, gnädiger Herr, heißt so viel, als erdrückt, gepeitscht und gehangen zu werden.

Herzog.

Wer einen Fürsten so verleumdete,
Hat's wohl verdient. Sie, deren Ehre du
Verletztest, Claudio, sie sey nun dein.
Freut euch, Mariane! Liebt sie, Angelo!
Gebeichtet hat sie mir, und ihre Tugend
Ist mir bekannt. Ich dank' euch, Escalus!
Ihr habt sehr gut gehandelt. Rechnet noch
Auf höhern Lohn von mir. Auch dir, Profoß,
Dank' ich für die Verschwiegenheit und Sorgfalt,
Die du gezeigt. Ein würdigeres Amt

Sey dein. Vergebt ihm, Angelo: daß er
Das Haupt von Ragozin, statt Claudio's,
Euch überbracht. Das Unrecht selbst verzeiht es.
Warum ich, Isabelle, euch will bitten,
Betrifft zu nahe euer eignes Glück;
Doch wollt ihr euer Ohr mir leihen, Theure,
So ist das Meine eu'r, und mein das Eure.
Kommt mit in's Schloß! Dort sollt ihr mehr erfahren,
Und was noch dunkel, wird sich offenbaren.

Schluß.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William, / Meyer, Josef / Schneider, R. S.

Shakspeare's Sämmtliche Schauspiele

Bd.: 12

Gotha 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.d.21(5#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714618-1